



INFORM

Magazin für die hessische Landesverwaltung



„Mehr machen und weniger planen“ // Landespolizeipräsident Udo Münch im Gespräch ab Seite 12

MIS // Projekte managen, Manager informieren ab Seite 22

4/19 Dez. 2019
46. Jahrgang

HZD

Liebe Leserin,
lieber Leser,

50 Jahre ist es her, dass das Gesetz über die Errichtung der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung (HZD) und Kommunalen Gebietsrechenzentren (KGRZ) am 1. Januar 1970 in Kraft trat. Die HZD in Wiesbaden war geboren. 1990 folgte die Außenstelle in Hünfeld. Für uns ein Grund, gleich doppelt zu feiern und das besondere Jubiläumsjahr 2020 bereits mit dieser INFORM-Ausgabe einzuläuten. Wir widmen uns in einem Sonderbeitrag der Gründungsgeschichte der HZD, die sich durch die Aneinanderkettung von außergewöhnlichen Ereignissen ebenso rasant wie spannend gestaltete. Freuen Sie sich schon heute auf weitere Schlaglichter, die wir in den kommenden INFORM-Ausgaben auf die Geschichte der HZD werfen werden.

Betrachtet man sich die Bilder von den Anfängen der HZD, fühlt man sich sprichwörtlich in die Steinzeit zurückversetzt. 50 Jahre in der Computertechnik – das ist in Bezug auf den technischen Fortschritt und die Weiterentwicklung eher mit einem ganzen Zeitalter in der Menschheitsgeschichte zu vergleichen. Und dies bildet sich auch eindrucksvoll in der Geschichte der HZD ab: Begonnen als klassische Datenverarbeitungsbehörde und einem Rechenzentrum mit insgesamt 400 KB, hat sich die HZD in fünf Jahrzehnten zum modernen Full IT-Service Provider des Landes Hessen entfaltet – heute übrigens mit rund 3.000 Servern in mehreren Rechenzentren und einem Gesamtspeicher von weit über 2.000 TB.



Damit reagieren wir längst nicht nur auf den steigenden Bedarf und die wachsende Bedeutung von IT-Unterstützung in der Landesverwaltung. Vielmehr gestalten wir die Digitalstrategie des Landes mit und treiben Innovationen voran. Über die Bedeutung von Innovation und die Erwartung der Polizei an die HZD sprachen wir übrigens mit Landespolizeipräsident Udo Münch. Wie er dazu steht, lesen Sie auch in dieser Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen frohe Festtage und einen guten Start in das neue Jahr.

Ihr

Joachim Kaiser
Direktor der HZD

// Inhalt

JUBILÄUM

- 6 50 Jahre HZD Wiesbaden, 30 Jahre HZD Hünfeld**
- 8 „Ein Schritt voraus in einen noch leeren Raum“**
Warum die HZD gegründet wurde

IM GESPRÄCH

- 12 „Wir müssen mehr machen und weniger planen“**
Landespolizeipräsident Udo Münch im Gespräch

NOTIZEN

- 16 Kurznachrichten aus Deutschland, Hessen und der HZD**

KOLUMNE

- 21 HZD Web-Lounge**
New Work, New Work

DIGITALSTRATEGIE

- 22 Management-Informationssystem**
Projekte managen, Manager informieren
- 29 Frau Sinemus, wie steht es eigentlich um...**
das Digitale Rathaus?

50 Jahre HZD Wiesbaden, 30 Jahre HZD Hünfeld

Am 1. Januar 1970 trat in Hessen das „Gesetz zur Einrichtung des Hessischen DV-Verbundes“ in Kraft. Die HZD ging mit damals 160 Mitarbeitenden in Wiesbaden an den Start. 20 Jahre später, 1990, folgte die Außenstelle in Hünfeld. Zum Start in das Jubiläumsjahr beleuchtet INFORM die rasante Gründungsgeschichte der HZD.



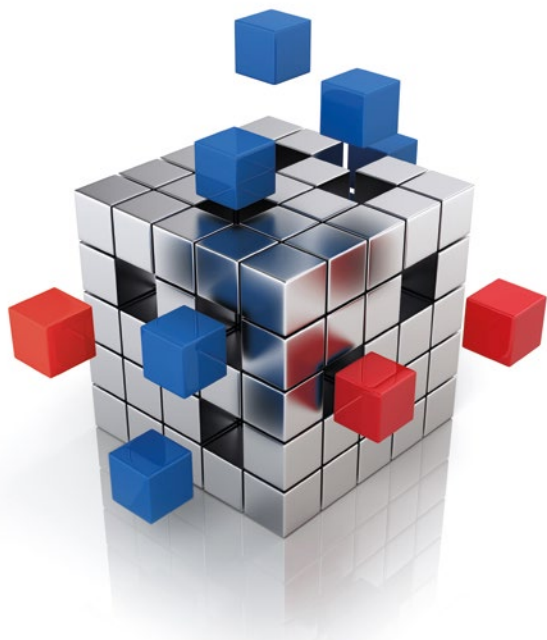
HZD-Jubiläum 6

Management-Informationssystem

Seit Thomas Kaspar Technischer Direktor der HZD ist, bringt er das Thema Management-Informationen weiter voran und forciert die Entwicklung des Management-Information-Systems MIS. INFORM sprach mit ihm über das von der HZD entwickelte Tool und über 20 Jahre Erfahrung im IT-gestützten Projektmanagement.

IT-gestütztes Projektmanagement 22





Informationsoffensive „out of the box“

Seit Ende des Jahres gibt es neue Schnittstellen für HeDok, die Online-Antragskomponente HessenDante und für das Modul GISBOX®. Gleichzeitig unterstützen ein neuer Teamraum und eine E-Learning-Plattform die Zusammenarbeit und Fortbildung. Ab 2020 wird der Betrieb der FISBOX®-Plattform auf eine modernisierte Plattform verlagert und alle laufenden FISBOX®-Fachinformationssysteme migriert.

FISBOX® - neue Schnittstellen 33



Qualifizierung zum FABI

Diplom-Finanzwirtinnen und -Finanzwirte können sich in der HZD zum FABI (Fortzubildende Angestellte und Beamte Fachrichtung Informationstechnik) qualifizieren. Sie lernen dabei, ihr fundiertes steuerliches Fachwissen in die IT zu „übersetzen“. INFORM sprach mit drei ehemaligen FABIs und der Ausbildungsbeauftragten Alexandra Zillich über ihre Erfahrungen.

Karriere 40

HZD - MAGAZIN

- 30 Business-Analyse**
Klarheit in (IT-)Projekte bringen
- 33 Neues „out of the box“**
FISBOX® um Schnittstellen und Module erweitert
- 36 Geräuschlose Migration**
Polizei mit HessenPC ausgestattet
- 38 5. Fachtagung der HZD**
Lösungen der Informationssicherheit

KARRIEREWEGE IN DER HZD

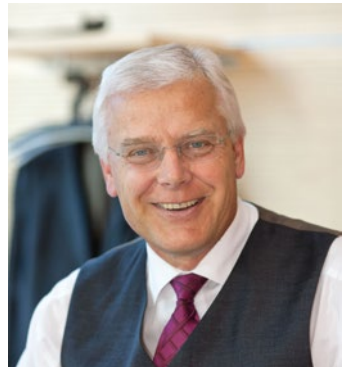
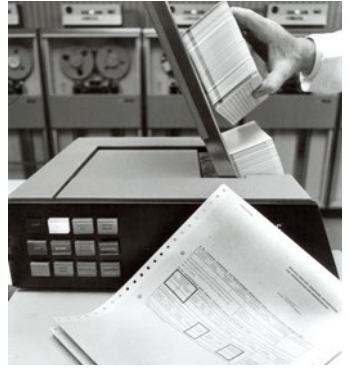
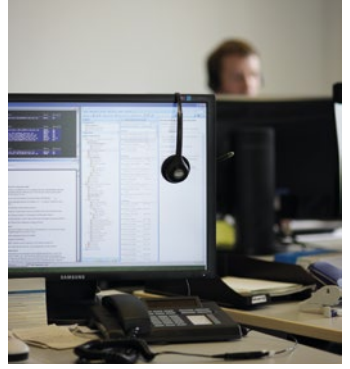
- 40 Brückenbauer zwischen IT und Steuerverwaltung**
Qualifizierung zum FABI

IT-SICHERHEIT

- 44 Awareness**
Gelöscht!?

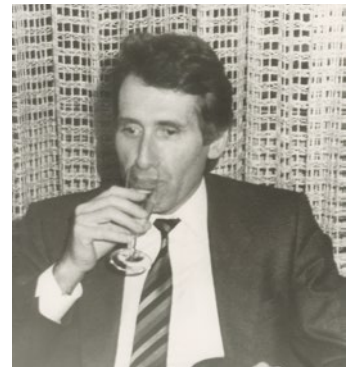
SERVICE

- 45 Tipps und Tricks**
Kurze Erklärvideos ganz einfach erstellen

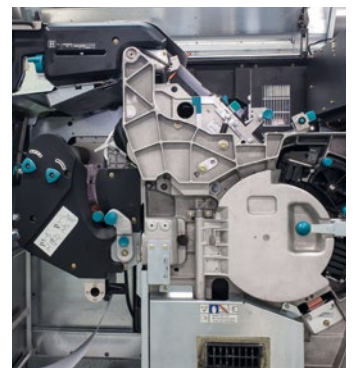




50 Jahre HZD Wiesbaden, 30 Jahre HZD Hünfeld // Mit einer Vision ging die HZD am 1. Januar 1970 an den Start: alle Daten der öffentlichen Verwaltungen an einer Stelle zusammenzufassen. Albert Osswald, Vater dieser Vorgabe, gab gleichzeitig zu: „Der von mir angestrebte Versuch ist gewissermaßen ein Schritt voraus in einen noch leeren Raum.“ Osswald war Finanzminister, dann Ministerpräsident. Am 22. Januar 1970 wurde er zum ersten Vorsitzenden der HZD gewählt. Der „schlitzohrige Visionär“, wie der Gießener Kurier ihn titelte, wäre jetzt 100 Jahre alt.



Und wie lautet die Vision der HZD nach 50 Jahren? „Die HZD ist der führende öffentliche IT-Dienstleister in Hessen und einer der Top 5 IT-Dienstleister im Bund. Sie ist der Motor der Digitalisierung der Landesverwaltung. Die HZD ist kompetenter und zuverlässiger Partner der Ressorts. Als moderner und attraktiver Arbeitgeber bietet sie Raum für Innovation und Eigeninitiative.“ Klingt vielleicht etwas weniger „schlitzohrig“, ist aber nicht minder ambitioniert in heutigen Zeiten als damals. //



Warum die HZD überhaupt gegründet wurde, welchen Ausschlag Kopenhagen gab und wer die Treiber waren, erfahren Sie auf den folgenden Seiten.





Die Einweihung der HZD

Auszüge aus dem Gesetz über die Errichtung der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung (HZD) und Kommunalen Gebiets- rechenzentren (KGRZ)

§1 Errichtung

(1) Die Hessische Zentrale für Datenverarbeitung wird als Körperschaft des öffentlichen Rechts errichtet.

§3 Mitglieder

Mitglieder der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung sind das Land Hessen und die Kommunalen Gebietsrechenzentren. Die Kommunalen Spitzenverbände können Mitglieder werden.

§4 Aufgabe

(1) Die Hessische Zentrale für Datenverarbeitung soll die Erledigung von Verwaltungsarbeiten und anderen Aufgaben der Mitglieder, der Gemeinden, der Landkreise und der sonstigen Gemeindeverbände unter Einsatz elektronischer Datenverarbeitungsanlagen ermöglichen. Sie kann auch Arbeiten für Dritte übernehmen.

(2) Zur Erfüllung dieser Aufgaben arbeitet die Hessische Zentrale für Datenverarbeitung mit den Kommunalen Gebietsrechenzentren zusammen.

(3) Das Nähere regelt die Satzung.

§8 Finanzierung, Haushaltsführung

(1) Die mit der Errichtung und dem Betrieb der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung verbundenen Kosten trägt das Land.

§9 Organe

Organe der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung sind der Verwaltungsrat, der Vorstand und der Koordinierungsausschuß.

„Ein Schritt voraus in einen noch leeren Raum“

// Warum die HZD gegründet wurde

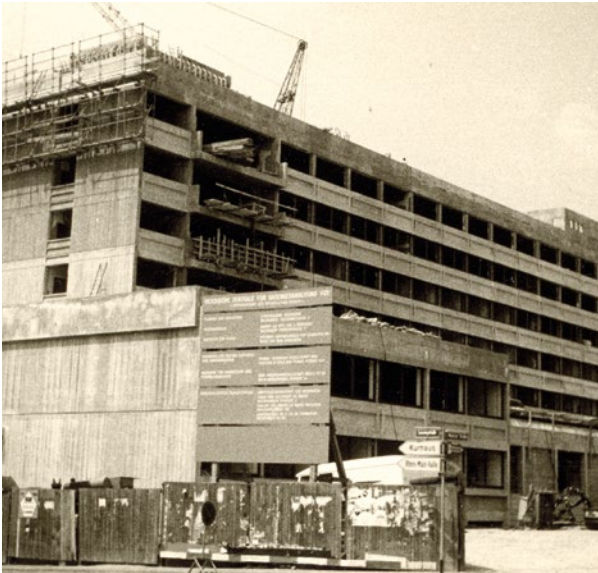


1974: Albert Osswald und Klaus Bresse

Gegen Ende der 1960er Jahre schießen in ganz Deutschland Datenverarbeitungs-Systeme (DV-Systeme) wie Pilze aus dem Boden. In Hessen hat man schon 1964 ein Landesrechenzentrum geschaffen, das dem Finanzminister unterstellt ist. Es leistet auch für die anderen Ressorts DV-Hilfsdienste. Alle Überlegungen zur Schaffung einer landeseinheitlichen DV-Dienstleistungsorganisation konzentrieren sich beim Finanzministerium. Dessen Chef ist zu jenem Zeitpunkt Albert Osswald (SPD).

Er und seine Mitarbeiter informieren sich im In- und Ausland. Sie treffen auch auf Willi Olsen, den Direktor der 1959 aufgebauten Datazentrale in Kopenhagen. Teilhaber der Dienstleistungsgesellschaft sind der dänische Staat, die kommunalen Spitzenverbände sowie die Städte Kopenhagen und Frederiksborg. Osswald ist von dem dänischen Modell begeistert.

Am 17. März 1967 fragt der FDP-Abgeordnete und spätere Innenminister Hans Bielefeld, ob das 1964 geschaffene Rechenzentrum der Landesregierung auch für die kommunalen Verwaltungen und Betriebe genutzt werden könne. Nur sechs Wochen später nimmt die Landesregierung



1970: Rohbau des HZD Haupthauses in der Mainzer Straße. Das ehemalige Rechenzentrum der hessischen Landesverwaltung wurde aufgestockt und erweitert.



Die KGRZ-Direktoren



Klaus Bresse hat die Anfangsphase der HZD wesentlich bestimmt und die Interessen der neuen Einrichtung mit Nachdruck verfolgt. Hier bei der Schlüsselübergabe des „neuen“ Haupthauses.



ausführlich Stellung unter dem Motto „Die Bedeutung der Technik in der modernen Leistungsverwaltung“. Die Antwort erarbeitet der 49-jährige Regierungsdirektor Klaus Bresse, zu diesem Zeitpunkt Organisations- und Haushaltsreferent in der Zentralabteilung des Hessischen Finanzministeriums und damit Dienstvorgesetzter des Landesrechenzentrums.

Von nun an überschlagen sich die Ereignisse. Im Frühjahr/Sommer 1968 treffen sich Vertreter des Landes und der Kommunalen Spitzenverbände. Am 24. Juli 1968 veröffentlicht der Chefkämmerer des Landes eine Pressemitteilung und lässt die Katze aus dem Sack: „In einem Gespräch mit Vertretern der kommunalen Spitzenverbände regte Finanzminister Albert Osswald heute in Wiesbaden die Schaffung einer zentralen Datenverarbeitungsanlage in Hessen an, der sich das Land, die Gemeinden und Landkreise anschließen sollten. Es sei geplant, neben einer zentralen Anlage verschiedene regionale Einrichtungen zu schaffen, die für die Gemeinden eines bestimmten Bereiches die rein technischen Verwaltungsarbeiten übernehmen und die Ergebnisse an die Zentralstelle abgeben könnten. Als Träger einer solchen Einrichtung könnte eine Körperschaft des öffentlichen Rechts geschaffen werden.“

Im September stattet eine hessische Delegation der Datazentrale in Kopenhagen einen zweiten Besuch ab. Mitte des Monats findet im Rechenzentrum der Hessischen Landesverwaltung unter der Leitung von Osswald eine Besprechung statt. Der Finanzminister umreißt die Konturen der zu schaffenden Einrichtung: Vorgesehen sei die Bildung mehrerer Rechenzentren; jedes zur Betreuung der Verwaltungsarbeiten für ca. 1 Million Einwohner. Das Endziel sei, alle Daten der öffentlichen Verwaltungen an einer Stelle zusammenzufassen. Gleichzeitig gibt er zu: „Der von mir ange-

1970

Weltweite Schlagzeilen

In Nigeria endet der Bürgerkrieg. 1,5 Mio. Menschen sind in Biafra verhungert.

Die Beatles lösen sich auf.

Brasilien wird in Mexiko Fußball-Weltmeister.

Der Assuan-Staudamm wird fertiggestellt.

Der Contergan-Prozess wird beendet.

Ägypten trauert um Staatspräsident Nasser, Frankreich um Charles de Gaulle, die Popwelt um Jimi Hendrix und die Rennsportgemeinde um Jochen Rindt.

Der Moskauer Vertrag wird unterzeichnet.

Das Wahlalter wird herabgesetzt. Bundesbürger können künftig ab 18 Jahren wählen und mit 21 Jahren gewählt werden.

1970

EDV-Schlagzeilen

In St. Augustin bei Bonn beginnt die Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD) mit der Arbeit.

In Hessen tritt das erste Datenschutzgesetz der Welt in Kraft.

Bei Xerox entwickeln Computerwissenschaftler das Konzept eines einfach zu bedienenden Rechners (Programmiersprache Smalltalk).

Das Palo Alto Research Center (PARC) in Kalifornien eröffnet und entwickelt den Xerox Alto, den ersten Minicomputer mit WYSIWYG-Texteditor, Maus und grafischer Benutzeroberfläche (GUI).

Der weltweit erste Farbdrucker, der Xerox 6500, wird vorgestellt.

Der 16-Bit-Computer PDP-11 wird fertiggestellt. Auf ihm wird u.a. das Betriebssystem UNIX und die Programmiersprache C entwickelt.

strebte Versuch ist gewissermaßen ein Schritt voraus in einen noch leeren Raum.“

Regierungsdirektor Bresse macht sich an den Entwurf einer Satzung. Das 25-seitige Papier übergibt er am 28. Oktober dem Minister. Bresse „brennt“ für den „Hessischen DV-Verbund“ und schuftet Tag und Nacht. Am 12. Mai 1969 findet die feierliche Unterzeichnung des Vertrages zwischen Land und kommunaler Seite statt. Bis Dezember ziehen sich die parlamentarischen Diskussionen. Die Opposition drängt auf wesentliche Änderungen. Am 11. Dezember wird das Gesetz über die Errichtung der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung (HZD) und Kommunalen Gebietsrechenzentren (KGRZ) – gegen die Stimmen der oppositionellen CDU – verabschiedet. Es tritt am 1. Januar 1970 in Kraft. Am 22. Januar wählt der Verwaltungsrat der HZD auf seiner ersten Sitzung den Ministerialrat Klaus Bresse zum 1. Vorsitzenden der HZD. Albert Osswald, zwischenzeitlich Ministerpräsident, übernimmt den Vorsitz im Verwaltungsrat der HZD. Die HZD startet mit 160 Mitarbeitern, 46 Prozent sind Frauen. Das Rechenzentrum verfügt über drei DV-Systeme mit zusammen 400 KB.

Sagenhaft kurz ist der Zeitraum von den ersten Anstößen bis zum Inkrafttreten des Gesetzes. Und das trotz schwieriger – auch politischer – Materie, wegen der Zusammenführung von Land und Kommunen zur gemeinsamen Bewältigung eines gemeinsamen Bedürfnisses: Datenverarbeitung so wirtschaftlich wie möglich zu betreiben.

Quelle: Chronist Walter Gollbach in „10 Jahre Hessischer Datenverarbeitungsbund“ (HZD, 22. Januar 1980)

BIRGIT LEHR

Kommunikation, Information

birgit.lehr@hzd.hessen.de



„Wir müssen mehr machen und weniger planen“ // Landespolizeipräsident Udo Münch im Gespräch

Seit 1975 ist Udo Münch im polizeilichen Dienst, seit 2010 Landespolizeipräsident. Das Landespolizeipräsidium nimmt als Abteilung des Ministeriums des Innern und für Sport die Aufgaben der obersten Polizeibehörde wahr. INFORM sprach mit Udo Münch über die Polizei als digitalen Innovationstreiber, die Bedeutung der Digitalisierung für die innere Sicherheit, die Zukunftsthemen, mit denen er sich heute schon beschäftigt und die Vorteile langjähriger Partnerschaften, wie sie zwischen dem Hessischen Polizeipräsidium für Technik und der HZD besteht.

INFORM: Als Landespolizeipräsident sind Sie der Chef von rund 18.000 Bediensteten. Wie können wir uns Ihren Arbeitsalltag vorstellen?

Udo Münch: Meine Aufgabe ist vielfältig, jeden Tag aufs Neue spannend und geprägt von den unterschiedlichsten Akteuren und Themen. Neben der strategischen Weichenstellung in der hessischen Polizei erfordern gerade auch länderübergreifende Abstimmungen meine ganze Aufmerksamkeit. Zu Fragen der personellen, technischen und fachtaktischen Ausrichtung befinde ich mich in einem durchgehenden Austausch mit den sieben Fachreferaten des Landespolizeipräsidiums. Daneben ist mein Arbeitsalltag bestimmt durch Ressourcensteuerung in den wesentlichen polizeilichen Bereichen des Einsatzgeschäftes, der Kriminalitätsbekämpfung und der allgemeinen Bedarfe der Polizeibehörden.

Neben der strategischen Schwerpunktsetzung ist es mir aber auch ein ganz persönliches Anliegen, den Kontakt zur „polizeilichen Basis“ zu halten. Ich versuche daher, so oft es der Terminkalender zulässt, einzelne Dienststellen zu besuchen oder an den Personalversammlungen und Führungskräfte tagungen der Polizeibehörden teilzunehmen.

INFORM: Sie sind seit rund 10 Jahren Landespolizeipräsident von Hessen. Was hat sich in diesem Zeitraum in Sachen Digitalisierung bei der Polizei getan?

Udo Münch: Das Thema Digitalisierung ist eines der zentralen Themen in der hessischen Polizei. Wir haben große Projekte zur Verbesserung des nationalen Datenaustausches aufgesetzt, den Digitalfunk eingeführt und digitale Schnittstellen zur Justiz geschaffen.

Phänomene wie der islamistische Terrorismus oder auch Gewalttaten durch rechtsextreme Täter fordern uns als Polizei enorm heraus. Damit wir schnell darauf reagieren können, müssen wir die Sicherheits- und IT-Strategie der hessischen Polizei in einem fortlaufenden Prozess optimieren.

Nach den Terroranschlägen von Paris und Brüssel haben wir als Teil unserer Sicherheitsstrategie neue Organisationseinheiten, nämlich Auswertestellen und operative Einheiten im polizeilichen Staatsschutz flächendeckend eingeführt, gleichzeitig als Teil der IT-Strategie mit hessenDATA eine leistungsstarke Analyseplattform beschafft. Diese enge Verzahnung von fachlichen Konzepten und der technischen Umsetzung haben wir in den letzten Jahren innerhalb der hessischen Polizei verbessert und in diesen priorisierten Themen auch die Zusammenarbeit mit der HZD intensiviert. Nur so kann es gelingen, über kurze Wege eine vernetzte, vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen HZD und Polizei zu ermöglichen.

In einer sich wandelnden Welt müssen wir in der Lage sein, die Geschwindigkeit in der Entwicklung von IT-Anwendungen



gemeinsam zu erhöhen. Wir priorisieren unsere IT-Verfahren, vernetzen die Technik unmittelbar mit der Fachlichkeit und richten innovative Projekte konsequent an den Bedarfen unserer polizeilichen Nutzer aus.

Unsere Schwerpunktthemen sind derzeit

- die Einführung eines Einsatz- und Führungssystems der neuesten Generation in den polizeilichen Leitstellen
- die Fortentwicklung der Analyseplattform hessenDATA
- das Projekt „mobile IT“ mit der Umstellung der Plattformtechnologie und der Entwicklung von neuen Anwendungsfällen für unsere Nutzer.

INFORM: *Von der Ausstattung mit HessenPC-Tablets und HessenSmartphones über Auskunfts- sowie Auswertungssysteme per App bis hin zum Messenger. Welche Bedeutung hat das Thema „mobile IT“ für die Polizei?*

Udo Münch: Das Thema „mobile IT“ stellt einen elementaren Schwerpunkt in unserer IT-Strategie dar. Mobile Endgeräte sind schon jetzt in ausgewählten Bereichen der polizeilichen Arbeit nicht mehr wegzudenken und werden von uns zu einem hochmodernen Arbeitsplatz weiterentwickelt. Unser Ziel ist, eine zeitnahe „Mannausstattung“ mit mobilen Endgeräten unserer Polizistinnen und Polizisten in Hessen zu erreichen.

Wir konzentrieren uns hauptsächlich auf Anwendungsfälle für unsere Schutzleute auf der Straße. Hierfür haben wir einen Messenger zur Kommunikation untereinander und eine Auskunfts-App entwickelt, die Datenabfragen direkt vor Ort ermöglichen. Die Technik soll entlasten und somit mehr Freiraum für unsere Kernaufgaben freisetzen.

Ein weiteres aktuelles Beispiel: Erste operative Einheiten in Hessen verwenden schon jetzt die mobile Anwendung „hessenDATA Mobile“ auf dienstlich gelieferten Smartphones zur Bekämpfung des islamistischen Terrorismus und in Fällen der Schwere und Organisierten Kriminalität. Der Einsatz dieser modernen Technologie intensiviert die Zusammenarbeit unserer Ermittler, Auswerter und Operativkräfte nicht zuletzt durch den raschen Austausch relevanter Informationen. Die mobile Technik unterstützt somit den taktischen Erfolg.

INFORM: *Die Polizei ist ein regelrechter Innovationstreiber: Als bisher einziger HZD-Kunde nutzt sie automatisierte Roll-outprozesse bei Smartphones. Das polizeiliche Auskunftsverfahren POLAS wird als eines der ersten auf die neue Verfahrenscloud Hessen migriert werden. Wie wichtig ist es, dass die Polizei technisch immer „auf der Höhe der Zeit“ ist?*

Udo Münch: Aufgrund der aktuellen Sicherheitslage und der Verlagerung der Kriminalität in den Cyberraum müssen wir

technisch „auf der Höhe der Zeit“ sein. Unsere IT-Strategie sieht hierzu neben umfangreichen Investitionen in Technik die Einstellung und Fortbildung von weiterem IT-Fachpersonal vor.

Wir stellen uns den Herausforderungen des technologischen Wandels und sehen die Digitalisierung als Chance, Polizeiarbeit zu verbessern. Um diese großen Ziele zu erreichen, ist aber auch ein Umdenken von Mitarbeitern und Führungskräften erforderlich, denn unsere Organisationen Polizei und HZD müssen noch flexibler werden. Wir brauchen in IT-Organisationen weniger Hierarchie, mehr Vernetzung und starke, eigenverantwortliche Teams. Diese Veränderungen sind notwendig, um gemeinsam mit der HZD Innovationen zu schaffen. Wir haben mit der HZD zu diesem Thema bereits mehrfach gesprochen und gemeinsam Ideen entwickelt, wie wir im Bereich „Innovation“ und „neue Techniken“ noch enger kooperieren können.

INFORM: Welche Bedeutung haben die IT-Tools für die innere Sicherheit?

Udo Münch: Die zahlreichen IT-Anwendungen entfalten für die innere Sicherheit eine herausragende Bedeutung. Die Auswertung polizeilicher Aufzeichnungen und Daten ist für die polizeiliche Arbeit ein wichtiger Aufgabenbereich, um Straftaten aufzuklären. In der heutigen Zeit ist die Nutzung von elektronischen Endgeräten wie Smartphones, Laptops oder auch Navigationsgeräten weit verbreitet. Die Zunahme des Datenverkehrs ist entsprechend und würde ohne geeignete technische Unterstützung unsere Leistungsfähigkeit im Bereich der Auswertung und Analyse weit übersteigen. Ein weiterer gesetzlicher Auftrag besteht neben der Verfolgung

von Straftaten in der Verhinderung von Straftaten, sofern uns hierzu rechtzeitig Erkenntnisse vorliegen. Zur Bekämpfung des islamistischen Terrorismus und in Fällen der Schwere und Organisierten Kriminalität nutzen wir die innovative Analyseplattform hessenDATA und haben hierdurch die Arbeit unserer Ermittler, Auswerter und Operativkräfte verbessert. Dadurch konnten wir bereits maßgeblich dazu beitragen, beispielsweise den geplanten Anschlag eines 17-jährigen Terrorverdächtigen zu verhindern.

Ebenso ist es mit der Anwendung „KLB-operativ“ gelungen, dass die hessische Polizei als bundesweiter Vorreiter den Ansatz des Predictiv-Policing umgesetzt hat. Hierbei wird aus aktuellen Daten der polizeilichen Vorgangsbearbeitung eine Auswertung erstellt, aus der hervorgeht, wo zeitnah mit einem Wohnungseinbruch zu rechnen ist.

INFORM: Die Polizei, das Hessische Polizeipräsidium für Technik (HPT) und die HZD verbindet eine langjährige Partnerschaft. Welche Kompetenzen wirken hier zusammen?

Udo Münch: In der Tat verbindet die HZD und das HPT, als Teil der Polizei, eine langjährige Partnerschaft.

Das HPT übersetzt die fachlichen Bedarfe der Polizeibehörden in die Umsetzung von konkreten IT-Vorhaben und stellt gemeinsam mit der HZD den Betrieb der polizeilichen Datenbanken wie POLAS als Auskunftssystem für unsere Kolleginnen und Kollegen sicher.

Die HZD verfügt über die entsprechende Erfahrung in der Vereinheitlichung von Geschäftsprozessen, kennt die Vorteile der Standardisierung. Von diesem Wissen profitieren wir bei der

„Wir brauchen in IT-Organisationen weniger Hierarchie, mehr Vernetzung und starke, eigenverantwortliche Teams. Diese Veränderungen sind notwendig, um gemeinsam mit der HZD Innovationen zu schaffen.“

Bereitstellung der IT-Infrastruktur oder beim nächsten Rollout der PC-Hardware enorm.

Das gute Zusammenspiel der verschiedenen Kompetenzen von Polizei und HZD konnten wir beispielsweise bei der sehr schnellen Einführung der Analyseplattform hessenDATA oder der Migration der Smartphones auf eine neue Betriebsplattform beobachten.

INFORM: Werfen wir einen Blick in die Zukunft: Über welche digitalen Themen machen Sie sich heute schon Gedanken?

Udo Münch: Beispielsweise mit der noch sehr jungen Einrichtung eines eigenen Referates für Informationsstrategie und -technik, dem LPP 7, verdeutlichen wir unsere aktuelle Schwerpunktsetzung.

Das große Themenfeld „Programm Polizei 2020“ wird uns bundesweit die nächsten Jahre intensiv beschäftigen. Ziel dieses Programmes ist, das Informationswesen des Bundes und der Länder zu vereinheitlichen und zu harmonisieren, um die Verfügbarkeit von Informationen zu verbessern, die Wirtschaftlichkeit zu erhöhen und den Datenschutz durch Technik zu stärken.

Ich persönlich setze mich stark dafür ein, dass wir die Komplexität im Programm reduzieren, damit wir in kleinen, umsetzbaren Schritten die Arbeit der Polizei verbessern können. Hierfür brauchen wir die Unterstützung der HZD, beispielsweise um die Transformation des bundesweiten Auskunftssystems INPOL, in Hessen POLAS, in ein gemeinsames Datenhaus hinzubekommen.

Über die nachfolgenden digitalen Themen denken wir derzeit nach:

- die Umsetzung von modernem Datenschutz, indem wir unsere IT-Rollen- und Rechtenkonzepte exakter regeln
- im Thema „mobile IT“ Daten mit hoher Qualität außerhalb unserer Polizeidienststellen zu erfassen und zu überprüfen
- die Einsatzmöglichkeiten von sicheren Cloud-Lösungen
- die Anwendung von Künstlicher Intelligenz im Bereich der Schwerestrafkriminalität
- die Nutzung von Videosignalen gekoppelt mit Gesichtserkennungssoftware, beispielsweise um gezielt die Bekämpfung von Terror und Kinderpornografie zu unterstützen

Ein zentrales Thema bleibt für mich der notwendige Wandel in der öffentlichen Verwaltung. Damit meine ich, wie wir an die Umsetzung der digitalen Transformation herangehen. Hier können wir von modernen, privaten IT-Unternehmen lernen: Wir müssen mehr machen und weniger planen – eine konsequente Machenskultur zu etablieren haben wir uns innerhalb der hessischen Polizei und in der Zusammenarbeit mit der HZD vorgenommen. Damit die Nutzer, Polizeibeamte und natürlich vor allem die Bevölkerung, von der Digitalisierung tatsächlich profitieren.

Die Fragen stellten Birgit Lehr und Simone Schütz, HZD.

Lebenslauf Udo Münch:

<https://www.polizei.hessen.de/dienststellen/landespolizeipraesidium/>

HZD begrüßt neue Trainees



Am 1. Oktober 2019 starteten acht neue Trainees in der HZD. Das zweijährige Programm beginnt mit einem theoretischen Teil bis Ende Februar.

Der Schwerpunkt der Theorie liegt auf dem Linux-Betriebssystem. Neben der Vermittlung der Grundlagen werden ausgewählte Vertiefungsthemen behandelt. Dazu kommen Seminare aus einer breiten Themenpalette (Softskill-Themen, Share-Point, ITIL, JBoss, Datenbanken, Datensicherheit etc.). Die IT-Qualifizierung beinhaltet zudem eine Zertifizierung nach LPIC-1 und das ITIL Foundation Certificate in IT Service Management.

Im Anschluss teilen sich die Trainees auf unterschiedliche HZD-Bereiche auf, wo sie in der Praxis weiter ausgebildet werden. //

ALD-Arbeitskreis Justiz zu Gast in Fulda

Vom 13. bis 14. November tagte der Arbeitskreis Justiz der Arbeitsgemeinschaft Leiter der Datenzentralen (ALD). Der Einladung der HZD folgten 28 Vertreterinnen und Vertreter der Datenzentralen und berieten über gemeinsame Herausforderungen in der Umsetzung und dem Betrieb der eJustice-Umge-

bungen der beteiligten Bundesländer. Die HZD hat dabei die Patenschaft bei den Themen IT-Servicemanagement für eJustice und Betriebskriterien übernommen und diese zum Gegenstand eines intensiven Austauschs gemacht. Das nächste Treffen wird im März 2020 stattfinden. //



Kooperation mit Hochschulen RheinMain und Darmstadt // HZD begrüßt dual Studierende

Digitalministerin Prof. Dr. Kristina Sinemus und Joachim Kaiser, Direktor der HZD, begrüßten Ende Oktober gemeinsam mit Hochschulpräsident Detlev Reymann 33 Erstsemester zum Start ihres dualen Studiums an der Hochschule RheinMain und der Hochschule Darmstadt.



Seit 2018 bildet das Land Hessen – vertreten durch die HZD – gemeinsam mit der Hochschule RheinMain IT-Nachwuchskräfte für die Verwaltung aus: Im dualen Studiengang Wirtschaftsinformatik mit Schwerpunkt „Verwaltungsinformatik/E-Government“ werden Studierende optimal auf ihre Tätigkeit in der Landesverwaltung vorbereitet. Im aktuellen Wintersemester 2019/2020 kommt eine neue Kooperation mit der Hochschule Darmstadt hinzu: Elf Studierende haben sich an der Hoch-

schule Darmstadt für den Kooperativen Studiengang „IT-Sicherheit“ eingeschrieben. Die HZD übernimmt den Part des Praxispartners und bietet den Studierenden die Möglichkeit, mit aktuell in der Landesverwaltung eingesetzten IT-Lösungen zu arbeiten und diese sogar für konkrete Problemstellungen weiterzuentwickeln. Als künftige IT-Experten werden sie eingebunden in den Projektalltag und lernen so, E-Government-Lösungen zu konzipieren, anzuwenden und zu steuern. //

Neue FABIs bei der HZD

Insgesamt acht Diplom-Finanzwirtinnen und Diplom-Finanzwirte qualifizieren sich seit dem 1. Oktober 2019 in der HZD zum FABI. Sie haben sich dazu entschieden, ihren erfolgreichen Studienabschluss des 64. Finanzanwärterlehrgangs an der Verwaltungsfachhochschule in Rotenburg um die Qualifizierung zum FABI (Fortzubildende Angestellte und Beamte Informationstechnik, s. auch S. 40) zu erweitern. Im Rahmen der Qualifikation liegen jetzt fünf Monate Theorie in der IT-Fortbildung der HZD und sieben Monate praktische Einarbeitung in der Steuerabteilung der HZD vor ihnen. //



Leiter der Rechenzentren tagen in der HZD



Der Arbeitskreis der Leiter der Datenzentralen (ALD) lud im September alle Leiterinnen und Leiter der Rechenzentren in die HZD nach Wiesbaden ein. Im Vordergrund des zweitägigen Treffens, an dem erstmals auch Vertreter vom Informationstechnikzentrum Bund (ITZBund) und aus Baden-Württemberg teilnahmen, standen der Erfahrungsaus-

tausch zu 24/7 IT-Produktionsleitständen und IPv6 sowie das Thema der digitalen Souveränität im Kontext der Cloud-Strategien von Microsoft, Oracle, SAP, etc. //

Der ALD ist ein Zusammenschluss aller Datenzentralen der öffentlichen Verwaltung. Mit dem Ziel, den Austausch untereinander zu befördern, hat der ALD eine Reihe von Themenschwerpunkten gebildet, die in Arbeitsgruppen weiter vertieft werden.



Wir suchen Ihre Geschichten!

Die HZD feiert 2020 ihr 50-jähriges Jubiläum in Wiesbaden und ihr 30-jähriges in Hünfeld.

In einem halben Jahrzehnt hat die HZD die DV, EDV, IT- bzw. E-Government-Geschichte Hessens mitgeschrieben. Was hat sich davon bei Ihnen eingepreßt? Welche Erinnerungen - und vielleicht auch Anekdoten - verbinden Sie mit der HZD? Ein besonderes Ereignis, ein bestimmtes Verfahren, ein weitreichendes Projekt oder einschlägige Veränderungen im Arbeitsalltag durch die Digitalisierung?

Wir suchen Ihre Geschichten und Bilder und freuen uns auf Ihre Einsendungen an pressestelle@hzd.hessen.de

Im Jubiläumsjahr werden wir auf den verschiedenen HZD-Kanälen regelmäßig aus 50 bzw. 30 Jahren HZD berichten, darunter auch die von Ihnen eingereichten Geschichten und Bilder.

Doppelter Ministerbesuch in der HZD

Am 27. August 2019 begrüßten Direktor Joachim Kaiser und Technischer Direktor Thomas Kaspar Digitalministerin Prof. Dr. Kristina Sinemus und Kultusminister Prof. Dr. Alexander Lorz in der HZD. Thomas Kaspar stellte mit Unterstützung von Dr. Udo Ornik (Abteilungsleiter Landesverfahren), Dr. Alberto Kohl (Abteilungsleiter Kundenmanagement) und Janina Einsele (Enterprise Architekturmanagement) ein Vorgehen zur Kultus-Digitalisierung vor. Bis Jahresende soll nun ein Vorgehenskonzept entwickelt werden mit dem Ziel, ein umfassendes Kultus-Digitalisierungsprogramm zu starten. //



Hessischer Rechnungshof mit HessenPC ausgestattet

Den Hessischen Rechnungshof (HRH) mit seinem Sitz in Darmstadt und das Prüfungsamt des Hessischen Rechnungshofs in Kassel hat die HZD erfolgreich auf den HessenPC 3.0 umgestellt.

Die ÜPKK (Überörtliche Prüfung kommunaler Körperschaften) war die erste Dienststelle, die auf eigenen Wunsch den HessenPC 3.0 einführte. Der HRH entschied sich im vergangenen Jahr, in Zukunft an allen Arbeitsplätzen den HessenPC 3.0 zu nutzen.

Auf die Klärung der vertraglichen Aspekte im Februar 2018 folgte die Abstimmung des Meilensteinplans und die technische Umsetzung. U.a. hat die HZD in Kassel einen neuen Server für die Softwareverteilung (Distribution Point) bereitgestellt. Parallel wurde mit der Erstellung des neuen HRH Ressort Clients begonnen. Nach den Sommerferien konnte der Rollout beginnen. An den beiden Standorten wurden im Rahmen der HessenPC-Migration 245 Arbeitsplätze umgestellt.

Die Migration wurde zum 25. September 2019 abgeschlossen und die Betreuung des HRH an den Zentralen Betrieb des HessenPC übergeben.

INFORM

erscheint viermal jährlich (46. Jahrgang)

Herausgeber

Hessische Zentrale für Datenverarbeitung
Mainzer Straße 29, 65185 Wiesbaden
Telefon: 0611 340-0
pressestelle@hzd.hessen.de, www.hzd.hessen.de

Chefredaktion

Manuel Milani

Redaktion

Birgit Lehr, Simone Schütz

Beirat

Markus Brückner, Hans-Georg Ehrhardt-Gerst, Dr. Bernhard Fussell, Dr. Alberto Kohl, Susanne Mehl, Manfred Pospich, Eckart Ruß

Grafisches Konzept

Agentur 42 oHG | Konzept & Design,
www.agentur42.de

Druck

AC medienhaus GmbH,
www.acmedienhaus.de

Fotos

© Sashkin/stock.adobe.com: S. 5, 33;
© Andreas Stamp: S. 6, 41; © Hessisches
Ministerium des Innern und für Sport:
S. 13; © Ingo Boddenberg: S. 22;
© Salome Roessler: S. 25, 29; © Stephen
Dawson/Unsplash: S. 33; © ra2 studio/
Fotolia: S. 44; Alle anderen © HZD

Grafiken

© Agentur 42 oHG: Titel, S. 27, 31, 34-35

Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten
Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
schriftlicher Genehmigung der HZD.

Wenn Sie die INFORM regelmäßig erhalten
möchten, schreiben Sie uns: infomaterial@hzd.hessen.de oder rufen Sie uns an:
Telefon 0611 340-3118



e²-Verbund präsentiert e²-Produkt mit EUREKA-Fach beim EDV-Gerichtstag 2019

Neue Farbtupfer und eine weitere in das e²-Produkt eingebundene Fachanwendung waren die Highlights des diesjährigen Messestands des e²-Verbunds auf dem EDV-Gerichtstag in Saarbrücken vom 18. bis 20. September.

In diesem Jahr wurde erstmals ein e²-Produkt mit EUREKA-Fach präsentiert. Diese Kombination ist speziell auf die Besonderheiten der Fachgerichtsbarkeit bei der Arbeit mit der elektronischen Akte zugeschnitten und ermöglicht dort eine ergonomische, elektronische Arbeitsweise. Auf dem EDV-Gerichtstag konnten sich die Besucher über die Ausprägungen des neuen e²-Produkts informieren und die Funktion des elektronischen Saalmanagements über eine Informationsstele mit Touch-Funktion testen.

Als Softwareprodukte bestehen die e²-Produkte aus mehreren Komponenten und machen eine vorwiegend papierlose Kommunikation der Gerichte im Rahmen des elektronischen Rechtsverkehrs (ERV) sowie die elektronische Verfahrensaktenführung (E-Akte) möglich. Bei ihrer Entwicklung arbeiten IT-Experten, darunter die HZD, und Justizpraktiker Hand in Hand, sodass ein elektronischer Workflow entsteht. Dieser bezieht auch die speziellen Abläufe von Gerichten und Staatsanwaltschaften oder einzelner Bereiche mit ein. Die e²-Produkte leisten damit einen entscheidenden Beitrag zur digitalen Justiz in den e²-Verbundländern Bremen, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Saarland und Sachsen-Anhalt.





Web-Lounge // New Work, New Work

Die Digitalisierung oder „digitale Revolution“ ist Triebfeder für tiefgreifende Veränderungen in allen Lebensbereichen. In diesem Zusammenhang wird oft der gestaltende Charakter von Digitalisierung betont: Sie fordert uns heraus – stellt Aktion statt Reaktion in den Vordergrund. Und die Digitalisierung verändert die Arbeit, schafft Freiräume oder bedroht – negativ gesehen – Arbeitsplätze.

Aber ist nicht ein wesentlicher Teil der Digitalisierung auch Reaktion auf sich verändernde Lebens- und Arbeitsweisen? Die Durchmischung von Arbeits- und Privatleben durch die Flexibilisierung von Arbeitszeiten und -orten erfordert auch neue Formen der Arbeits- und der Selbstorganisation. Der Aspekt der Mobilität ist dabei nicht neu – zumindest wenn es um das Arbeiten auf Dienstreisen oder von zuhause aus geht: „If I can make it there, I'll make it anywhere...“ Im Büro jedoch ist Mobilität für viele eher ungewohnt.

Neben der räumlichen findet vielerorts auch eine Flexibilisierung der Aufgaben statt: Jeder macht alles! Wir werden dabei vom Spezialisten zum Zehnkämpfer – allerdings nehmen wir die Kugel für das Kugelstoßen mit zum Weitsprung, damit es nachher schneller geht, zwischen den einzelnen Runden der Langstrecke werden Diskuswurf oder Stabhochsprung absolviert und am Ende wundern wir uns, wenn wir keine Bestleistungen erzielen.

Dagegen sorgen agile Unternehmen, die schnell und vorausschauend Kundenbedürfnisse bedienen wollen, dafür, dass schlagkräftige Teams konzentriert und ungestört arbeiten können – z.B. durch eine Person, die Störungen vom Team fernhält oder sich um „Alltagsprobleme“ kümmert. Das ist natürlich ein ganz anderer Ansatz als Tätigkeiten auf Mitarbeiter zu verlagern, die „eh“ da sind“...

Das breitere Spektrum und die höhere Dynamik von Tätigkeiten erfordern nicht nur eine flexible Organisation. Sie stellen auch Anforderungen an die räumliche Situation: Dann gibt es nicht den einen Arbeitsplatz, an dem alle Tätigkeiten optimal verrichtet werden können: (Teil-) Teams in unterschiedlicher Größe, die in kurzen Intervallen zusammenarbeiten, und Phasen der konzentrierten Stillarbeit passen nur bedingt an einen einzelnen Schreibtisch. Separate „Telefonzellen“ für längere Telefonate oder Videokonferenzen können die Arbeitsatmosphäre in einem Großraumbüro entlasten. Kreatives Arbeiten erfordert ein anregendes Ambiente...

Und welche Rolle spielt dabei die Digitalisierung? Sie ermöglicht es, in einem sich verändernden Umfeld die benötigten Informationen und Dienste „zur richtigen Zeit am richtigen Ort“ nutzen zu können. Dabei geht es nicht nur um deren punktuelle Bereitstellung, sondern um die Durchmischung von digitalen und nicht digitalen Prozessen. Hierbei ist Digitalisierung zugleich Aktion, die verändert, als auch Reaktion auf Veränderungen, die sowieso stattfinden, – ob wir das wollen, oder nicht.

In der Arbeitswelt findet vielerorts ein Kulturwandel statt, der allein „aus dem Apparat heraus“ nicht zu bewältigen ist. Digitalisierung kann diesen Kulturwandel unterstützen, sie ist aber weder dessen alleinige Ursache noch alleinige (Aus-)Wirkung.

DR. MARKUS BECKMANN

Architektur, Produkte und Standards
Verfasser des Trendberichts der HZD
markus.beckmann@hzd.hessen.de





MIS // Projekte managen, Manager informieren

Die Grundlagen für Management-Informationen gibt es schon lange in der HZD. Seit Thomas Kaspar Technischer Direktor der HZD ist, forciert er die Entwicklung eines entsprechenden Tools, des Management-Information-Systems MIS. INFORM sprach mit ihm über 20 Jahre Erfahrung im IT-gestützten Projektmanagement, über den Wandel der Zeit, der Veränderungsprozesse notwendig macht, den Status Quo von MIS und die Vorteile einer Eigenentwicklung.



INFORM: Sie sind der Initiator des Management-Information-Systems MIS. Was war ihre Motivation?

Thomas Kaspar: Die Verzahnung und die damit verbundenen Abhängigkeiten von Projekten haben sich in den letzten Jahren stetig erhöht. Dazu strukturieren sich immer mehr Projekte zu Programmen. Diese Programme weisen aber ihrerseits Schnittstellen zu anderen Programmen auf. Dieser Ansammlung von meist fachlichen Kommunikationsbeziehungen muss man Herr werden, wenn der Überblick über das eigene Portfolio gewährleistet sein soll. Somit haben auch Projektportfolio- und Programmmanagement eine ganz andere Bedeutung bekommen als noch vor 20 Jahren. Die HZD musste – genauso wie viele andere IT-Service-Provider auch – umdenken. Im Rahmen der Umorganisation der HZD haben wir in den letzten vier Jahren die shared services auf breitere Beine gestellt, was in Folge dazu geführt hat, dass wir uns Gedanken machen mussten, wie wir Projekte, Programme und IT-Verfahren in einem System fortan managen können. Einerseits wollten wir ein System schaffen, mit dem Vollblut-Projektmanager und Projektleiter arbeiten können, mit dem andererseits das Management aber auch schnell sehen kann, wie es um den eigenen Verantwortungsbereich bestellt ist, wo Projekte in Bezug auf Zeit, Kosten oder Funktionalität aus dem Ruder laufen, wo besondere Risiken oder auch Schnittstellen zu Vorhaben anderer Verantwortungsbereiche existieren.

INFORM: Wenn Sie MIS in wenigen Sätzen beschreiben müssten, wie würden diese lauten?

Thomas Kaspar: Zum einen ist es von unschätzbarem Vorteil, mit wenigen Klicks zu sehen, in welchem Zustand mein Verantwortungsbereich ist und wie ich als Manager einwirken kann. Zum zweiten ist es möglich, mit genauso wenigen Klicks auch Auftraggeber informieren zu können.

MIS ist umfassend und es ist für jeden im Projektgeschäft eine Unterstützung, angefangen vom Projektmitglied über den Projektleiter bis hin zum Manager oder Mitglied eines Lenkungsausschusses. Kurzum: ein Portfoliomanagement-Werkzeug, das bei Bedarf Informationen bis auf die Detailebene zeigt.

INFORM: Warum fiel die Entscheidung für eine Eigenentwicklung und gegen ein Standardprodukt von der Stange?

Thomas Kaspar: Ich bin dem Projektmanagement seit über 20 Jahren verhaftet. Auch in meiner früheren Arbeitswelt habe ich den Markt gescannt und geschaut, ob es gute IT-Systeme gibt. Wenn Sie sich Projekt- oder Portfoliomanagement-Werkzeuge am Markt anschauen, dann haben diese in der Regel Funktionalitäten wie Messengersysteme, Projektplanungselemente oder Kollaborationswerkzeuge. Das sind Funktionalitäten, die durch Standardsoftware wie MS Project besser gelöst werden. Aber das eigentliche Managen von Prozessen – wie manage



Welchen Nutzen hat MIS?

Mit der Einführung des Zentralen Projektmanagements (ZPM) in der HZD wurde ein entscheidender Baustein geschaffen, um eine zentrale Gesamtsicht auf die IT-Vorhaben aller Abteilungen zu erhalten, Abhängigkeiten untereinander zu erkennen und so die Effizienz zu steigern. Die Standardisierung von Methoden und Prozessen ist eine grundlegende Voraussetzung beim einheitlichen Vorgehen in der Projektarbeit und in der abteilungsübergreifenden Zusammenarbeit.

Im Rahmen eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses ist der Fokus auf eine termingerechte, zielorientierte und sich im Kostenrahmen bewegende Durchführung der Projekte ausgerichtet. Um das zu erreichen, sind Auswertungen des Portfolios nach verschiedenen Kriterien notwendig genauso wie ein zentrales Controlling zur Unterstützung der Projekt- und Verfahrensleitungen.

Mit der Übernahme meiner Aufgaben als Bereichsleitung ZPM befand sich das Projekt MIS gerade in der Initialisierungsphase. Ich hatte die Chance, die Projektleitung zu übernehmen und damit die Weiterentwicklung zu steuern und voranzutreiben. Mit MIS habe ich heute ein Werkzeug an der Hand, das mich in die Lage versetzt, einen entscheidenden Teil meiner Tätigkeiten zu erledigen.

Der wesentliche Aspekt in MIS ist die Managementsicht. Da aber auch der Lebenszyklus der Projekte abgebildet wird, ist MIS ein wichtiges Werkzeug der Projektleiterinnen und -leiter und inzwischen das zentrale Tool für Projekte und Verfahren in der HZD.

In MIS ist der Projektantragsprozess unter Beteiligung aller Stakeholder integriert. Während der Projektdurchführung können Statusberichte und Präsentationen beispielsweise für den Lenkungsausschuss automatisiert erstellt werden. Änderungsanträge werden in MIS erfasst und als Entscheidungsvorlage zur Verfügung gestellt. Der Projektabschluss und damit das Ende eines Projektes werden ebenfalls abgebildet.

Sabine Spang, Bereichsleiterin Zentrales Projektmanagement

ich ein Risiko, wie gehe ich mit einem Scope um, wie manage ich Meilensteine – das gibt die Kauf-Software am Markt in der Regel nicht her. Das hat den Ausschlag gegeben, dass wir in der HZD das Werkzeug selbst entwickelt haben, sicherlich auch unter der Maßgabe, dass es im Land Richtlinien gibt, die wir damit sehr gut erfüllen können.

INFORM: Kann MIS auch Features von Standardsoftware nutzen?

Thomas Kaspar: Das tun wir teilweise schon. Wir haben Schnittstellen zu Word, Excel oder PDF für die automatisierten auf Fakten basierenden Statusreports und Kennzahlenberichte. Besonders hervorzuheben ist die automatisierte Erstellung faktenbasierter Lenkungsausschuss-Folien in PowerPoint. Diese nehmen dem Projektleiter viel Arbeit ab, da er über die Basisdaten des Controllings hinaus lediglich fachliche Aspekte ergänzen muss. Andererseits bekommen Lenkungsausschuss-Mitglieder eine viel bessere Orientierung, wenn die Projekt-

„Die Optimierung der Prozesse in der HZD durch ein Management-Informationssystem und dessen bedarfsgerechter Einsatz in den Ressorts unterstützen die Steuerung von Digitalisierungsvorhaben in Hessen. Darüber hinaus liefert MIS eine fundierte Datenbasis mit zahlreichen Reporting-Funktionen und Workflow-Elementen, die für Zwecke des Portfoliomanagements und Budget-Controllings im Geschäftsbereich der Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung von Interesse ist.“

**Staatssekretär und CIO Patrick Burghardt,
Hessische Staatskanzlei, Ministerium für
Digitale Strategie und
Entwicklung**



informationen des Controllings immer in gleicher Form an gleicher Stelle in jeder Ausschusssitzung wiederzufinden sind. Das Spiel können wir theoretisch beliebig weit führen, weil die meisten Standardprodukte am Markt auch über Standard-schnittstellen verfügen. Im Zuge der anforderungsgestützten Weiterentwicklung müssen wir aber darauf achten, dass die Erweiterungen nicht nur Hochglanz erzeugen, sondern den Beteiligten in ihrer Arbeit wirklich eine Unterstützung geben.

INFORM: Was sind aus Ihrer Sicht die vier größten Vorteile von MIS?

Thomas Kaspar: Erstens: Projektmanagement für jedermann, angefangen beim Projektmitarbeiter über den Projektleiter bis hin zum Entscheider.

Zweitens: Übersicht über das gesamte Vorhabensportfolio mit wenigen Klicks.

Drittes: Hohes Maß an Transparenz.

Viertens: Die grafische Aufbereitung und Veranschaulichung von komplexen Projektdaten.

INFORM: Die Managementsicht ist sicherlich die eine Seite der Medaille, die Anwendersicht die andere ...

Thomas Kaspar: Meine klare Ansage dazu lautet: Manager sind auch Anwender. Der Unterschied ist: Ein Manager will schnell einen Status sehen und beurteilt Zustände und Vorkommnisse innerhalb seiner Organisation. Der Projektmanager will ein Projekt inhaltlich managen können. Damit ist auch eines klar: Ein Managementsystem ist nur so gut wie die Daten, mit dem es gefüttert wurde. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Beziehung wechselseitig ist: Merken Projektmanager und Verfahrensleiter, dass sich das Management mit den Daten auseinandersetzt, pflegen sie sie auch dementsprechend gut.

INFORM: Und wie steht es um die Akzeptanz?

Thomas Kaspar: Die Akzeptanz auf der Projektmanager-Seite ist zum Teil schwer. Die Transparenz, die ich gerade noch positiv herausgestellt habe, kann bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als Pflicht zur Rechtfertigung wahrgenommen werden. Ich muss als Projektleiter darlegen und teilweise begründen, was ich tue. Das bedeutet, dass dieser Veränderungsprozess, den wir für Organisationen übrigens genauso haben, mit sinnstiftenden Maßnahmen und Schulungsangeboten einhergehen muss. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass durch die dadurch entstehende Wechselwirkung die Akzeptanz für ein solches System steigt.



Mit DevOps und JIRA schneller und gezielter entwickeln

Zum Projektende Anfang des Jahres 2019 ist MIS in den Verfahrensbetrieb übergegangen und ich habe die Verfahrensleitung und damit auch die Verantwortung für die Weiterentwicklung übernommen. Wie gehen wir vor?

In jedem Softwareentwicklungsprozess gibt es verschiedene Akteure: Betrieb und Anwendungsmanagement, Entwicklung und Testing/Qualitätssicherung. Als „Kit“ zwischen diesen organisatorisch getrennten Bereichen haben wir uns für das Collaboration Tool Jira zur Entwicklung und Bereitstellung von Workflows entschieden. In Jira sammeln wir gemeinsam Ideen zur Weiterentwicklung oder Verbesserung der Anwendung MIS. Das Anwendungsmanagement konkretisiert diese Ideen im gleichen Tool zu umsetzbaren Anforderungen für die Entwicklung, die ebenfalls auf Jira zugreift. In kurzen Intervallen treffen wir uns zu Abstimmungsrunden und beschleunigen so den Entwicklungsprozess.

Organisatorisch nutzen wir zur Verbesserung der Arbeitsergebnisse DevOps. Mit der Einführung von DevOps wird der Bereich Testing schon vor der Umsetzung der Anforderungen durch die Entwicklung in den Softwareentwicklungsprozess einbezogen. Das heißt: Die Entwicklung kann bereits vor dem Funktionstest der Software einen Abgleich mit den Anforderungen und erwarteten Ergebnissen vornehmen. Die Folge: deutlich verkürzte Entwicklungszyklen und die Reduzierung von Missverständnissen.

Mit der Einführung von DevOps streben wir zusätzlich eine erhöhte Stabilität der Anwendung im Verfahrensbetrieb an – mit ersten Erfolgen für alle Beteiligten.

Zentral für den Einsatz von DevOps sind klar definierte Arbeitsprozesse zwischen allen Beteiligten, die durch entsprechende Tools unterstützt werden.

Frank Fries,
Zentrales Projektmanagement

JIRA und DevOps

In der HZD ist JIRA derzeit in über 100 (Teil-)Projekten zur Koordination von Teams in der hessischen Landesverwaltung im Einsatz.

DevOps ist ein Kunstwort aus den Begriffen Development (engl.: Entwicklung) und IT Operations (engl.: IT-Betrieb). Mit DevOps sollen die Qualität der Software, die Geschwindigkeit der Entwicklung und der Auslieferung sowie das Miteinander der beteiligten Teams verbessert werden.

Die vier größten Vorteile von MIS

1. Projektmanagement für jedermann, angefangen beim Projektmitarbeiter über den Projektleiter bis hin zum Entscheider
2. Übersicht über das gesamte Vorhabensportfolio mit wenigen Klicks
3. Hohes Maß an Transparenz
4. Grafische Aufbereitung und Veranschaulichung von komplexen Projektdaten

Beispiel einer MIS-Grafik: Risikokennzahlen für Projekte



INFORM: MIS besteht aus vielen Modulen. Welche würden Sie strategisch besonders hervorheben?

Thomas Kaspar: Sowohl operative Projektleiter als auch Vollblut-Projektmanager brauchen grundsätzlich zwei Dinge: Projektdaten- und Meilensteinverwaltung, um zu wissen, um was es geht, wer beteiligt ist und wann Dinge fertigzustellen sind. Deshalb möchte ich diese beiden Module hervorheben genauso wie den Projektantragsprozess. Nehmen wir als Beispiel das Digitalisierungsprogramm des Landes oder ein Großprojekt, das aus 15, 50 oder 100 Projekten besteht. Wenn ich diese als Entscheider steuern möchte, dann brauche ich einen Antragsworkflow, damit ich schon im Vorfeld auf einer validen Basis ein Projekt entscheiden und initialisieren kann. Der Projektantragsprozess des MIS bezieht Verantwortlichkeiten mit ein, beispielsweise die IT-Sicherheit, die Architektur, die DSGVO und vieles mehr.

Ich möchte die übrigen Module des MIS in ihrer Bedeutung in keinem Fall schmälern, aber ohne Projektantragsprozess, Pro-

jektdatenverwaltung und Meilensteinmanagement fehlen die Grundlagen für ein professionelles Projektmanagement.

INFORM: Wo steht MIS heute?

Thomas Kaspar: Die Funktionalitäten in MIS haben einen starken Sättigungsgrad. Die angesprochenen Prozesse bilden die Basisprozesse zur Steuerung des Projekt-Portfoliomanagements ab. Theoretisch lässt sich ein solches System grenzenlos ausbauen. Dabei läuft man aber Gefahr, das Wesentliche aus den Augen zu verlieren.

INFORM: Wie weit möchten Sie noch gehen?

Thomas Kaspar: Hier muss man vorsichtig sein, um den ursprünglichen Zentralisierungsgedanken nicht ad absurdum zu führen. Deshalb ist MIS von der Grundfunktionalität nahezu an der Endausbaustufe angelangt. Was die Berichterstattung oder Visualisierung angeht, werden mit der Verbreitung von MIS gewiss weitere Anforderungen kommen. Darauf werden wir marktgerecht eingehen. Marktgerecht bedeutet hier ver-



Zentrales Projektmanagement-Tool

MIS als ein Informationssystem für das Management ist sicher nur die eine Seite der Medaille. Die andere ist, dass uns Projektleitern ein standardisiertes Tool zur Verfügung steht. Vor allem der workflowgestützte Projektantrags- und Genehmigungsprozess sowie die automatisierten monatlichen Reports der Risiken oder Budget- und Terminverzögerungen bieten die Möglichkeit der Dokumentation und somit auch der Eskalation.

Für mich ist MIS das Planungs- und Dokumentationstool für die wesentlichen Aufgaben rund um die Projektsteuerung. Auf Basis der erfassten und regelmäßig aktualisierten Projektdaten wie Ziele, Meilensteine, Risiken und Statusberichte habe ich als Projektleiterin oder -mitarbeiter jederzeit die Möglichkeit, ad hoc in Diskussionen und bei Entscheidungen oder Priorisierungen Rede und Antwort zu stehen. Die Erfahrung zeigt: Jeder ist für den Nutzen, den er aus MIS ziehen kann, selbst verantwortlich. Denn wie immer gilt: Das System ist nur so gut wie die Qualität und Aktualisierung der eingegebenen Daten. Mit dem neuen Release gibt es nun auch die Möglichkeit, die Hauptanforderungen in MIS abzubilden. Alle Daten und vor allem aktuelle Fakten befinden sich in einem einzigen Tool und können vom Adressatenkreis jederzeit auf gleichem Stand eingesehen werden.

Susanne Braun,
RZ-Management und Prozesse

gleichbar mit der Umsetzung von Anforderungen, wie es für Standardprodukte auf dem Markt üblich ist.

INFORM: Hat MIS damit die Marktreife erreicht und kann den HZD-Kunden als Produkt angeboten werden?

Thomas Kaspar: Zuerst einmal ja, es ist unser Ziel, unseren Kunden MIS noch intensiver anzubieten. Deshalb ist MIS auch multi-mandantenfähig, sprich: Durch die Eigenschaft von Haupt- und Nebenmandanten bieten wir mit MIS dem Land die Möglichkeit, dass mehrere Ressorts an einem Programm oder Projekt arbeiten können. Dabei bekommt jeder Kunde die Projektdaten zu sehen oder kann an den Projektdaten mitwirken, für die er als Mandant eingerichtet worden ist.

INFORM: Wie sind die ersten Reaktionen im Land?

Thomas Kaspar: Wir haben ein starkes Interesse daran, MIS hessenweit einzusetzen und propagieren dies entsprechend in den Ressorts. Wir haben dem Geschäftsbereich für Digitale Strategie und Entwicklung in der Staatskanzlei MIS präsentiert und nahegelegt, die Kernelemente landesweit einzusetzen, um das Portfolio für Digitalisierungsprojekte zu steuern. Verschiedene Ministerien haben auch schon großes Interesse bekundet. Stellen Sie sich doch mal vor: Wenn ganz Hessen nach einer Methodik toolgestützt arbeitet und zentrale Auswertungen generiert, dann ist das echtes Projekt-Portfoliomanagement.

Die Fragen stellte Birgit Lehr, HZD.

Frau Sinemus, wie steht es eigentlich um ... das Digitale Rathaus?



Ministerin Prof. Dr. Kristina Sinemus: Von der Digitalisierung der Verwaltung profitieren Bürgerinnen und Bürger genauso wie Unternehmen und Beschäftigte der Verwaltung.

Das „Digitale Rathaus“ ist in vielen hessischen Kommunen schon heute Realität. Von zu Hause aus können Bürgerinnen und Bürger ihren Parkausweis beantragen oder verlängern, ihre Ehe-Urkunde bestellen oder Wahlunterlagen beantragen. Künftig sollen noch mehr Verwaltungsdienstleistungen online und bequem von zu Hause erledigt werden können. Barrierefreiheit und selbsterklärende Angebote sind hierbei von besonderer Bedeutung.

Das „Digitale Rathaus“ bringt nicht nur für Bürgerinnen und Bürger wie auch Unternehmen zahlreiche Vorteile, sondern auch für die Mitarbeiter der Verwaltung. Digitale Prozesse und Arbeitsmethoden ermöglichen eine bessere und schnellere Bearbeitung. Die Mitarbeiter werden von Routineaufgaben entlastet und können sich auf die komplexen Themen und den Kontakt mit den Menschen konzentrieren. Zudem wird die Zusammenarbeit zwischen Behörden erleichtert. Diese Verbesserungen nutzen am Ende nicht nur der Verwaltung sondern insbesondere den Bürgerinnen und Bürgern und Unternehmen, weil ihre Anliegen schneller bearbeitet werden und die Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter die gesparte Zeit darauf verwenden können, in persönlichen

Dialog zu treten. Von der Digitalisierung der Verwaltung können also alle profitieren.

Die Digitalisierung der Verwaltung ist eine umfangreiche und komplexe Gemeinschaftsaufgabe für Bund, Land und Kommunen. Nur gemeinsam meistern wir sie erfolgreich. Vom Onlinezugangsgesetz (OZG) sind insgesamt knapp 2.000 Verwaltungsdienstleistungen betroffen, etwa 630 Leistungen in der Verantwortung des Landes Hessen und etwa 540 Leistungen im kommunalen Vollzug sind bis 2023 umzusetzen. Die Kommunen sind für die meisten Verwaltungsleistungen, die die Bürger direkt betreffen, zuständig. Sie haben deswegen bei der OZG-Umsetzung eine zentrale Rolle. Bei der konkreten Umsetzung muss aber nicht jede Kommune von Null anfangen. Es gibt bereits viele gute Beispiele und vorhandene Lösungen, die Vorbild sein können. Das Land Hessen stellt zentrale Bausteine wie ein Verwaltungsportal und ein Servicekonto zur Verfügung, die von den Kommunen genutzt werden können. Wir arbeiten zudem eng mit den Kommunalen Spitzenverbänden und der ekom21 zusammen, um die Digitalisierung in den Kommunen bestmöglich zu unterstützen. Hessen ist bei der Verwaltungsdigitalisierung ganz vorne mit dabei und diese Stellung wollen wir auch künftig weiterentwickeln. Daran arbeiten wir nicht nur in Hessen, sondern auch bundesweit.

OZG – WEN BETRIFFT ES IN HESSEN?

rund **2.000**
Verwaltungsleistungen
gesamt

rund **630** Leistungen
in der Verantwortung
des Landes

rund **540** Leistungen
im kommunalen Vollzug





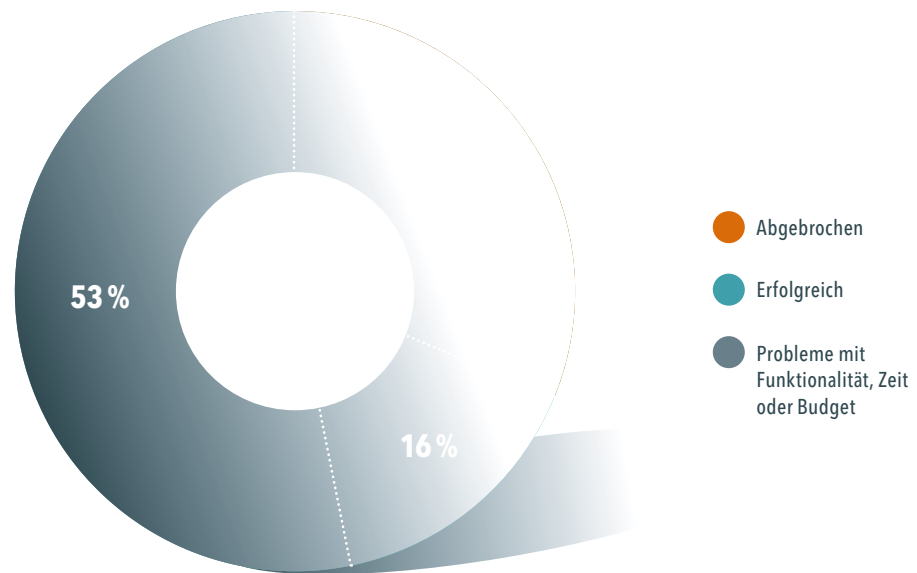
Die Business-Analystinnen der HZD (v.l.): Barbara Stähle, Elena Derr, Yvonne Rutkowski und Beate Kunadt (nicht im Bild: Simone Ziegelmeier)

Business-Analyse

// Klarheit in (IT-)Projekte bringen

Bei drei Viertel aller IT-Projekte bleibt der gewünschte Erfolg aus. Hier kann die Business-Analyse Abhilfe schaffen. Als Brückenbauer zwischen Stakeholdern, Anforderungen und Strategie hat sie enormes Potenzial, Projekte erfolgreicher und effizienter zu gestalten.

Erfolgs- bzw. Misserfolgsrate bei Projekten



Laut dem CHAOS Report der Standish Group, der sich mit Erfolgs- und Misserfolgskriterien in IT-Projekten beschäftigt und inzwischen über 40.000 Einzelprojekte wissenschaftlich untersucht hat, erreichen nur 16 Prozent der Projekte ihre Ziele vollständig. Bei mehr als der Hälfte aller Projekte gibt es Probleme bei Funktionalität, Zeit oder verbrauchtem Budget. Knapp ein Drittel aller Projekte werden sogar ganz abgebrochen. Das Scheitern von IT-Projekten führt die Studie vor allem auf unvollständige und unklare Anforderungen bzw. häufige Anforderungsänderungen zurück. Quelle: The Standish Group: 2014 CHAOS Report Project Success Rate | https://www.standishgroup.com/sample_research

Die Digitalisierung schreitet voran, immer mehr Tätigkeiten und Prozesse werden identifiziert, die durch IT unterstützt werden sollen. Um zu tragfähigen IT-Lösungen zu kommen, werden auch in der hessischen Landesverwaltung immer wieder Projekte ins Leben gerufen. Jedoch ist nicht jedes Projekt von einem erfolgreichen Abschluss gekrönt. Woran liegt das? Welche Fehler und Entscheidungen hätten vermieden werden können? Auch die Forschung versucht, die kritischen Erfolgsfaktoren und typische Projektfehler zu identifizieren, um die Erfolgsrate von Projekten zu erhöhen (s. Grafik oben).

Business-Analysten als Brückenbauer

Vorausschauende Planung und systematisches Herangehen könnte – schon vor Projektstart – schwerwiegende Fehler vermeiden. Hier setzt die Business-Analyse an. Zwar wurde auch zuvor schon mit Anforderungserhebungen gearbeitet, die Business-Analyse geht das Thema aber noch umfassender und systematischer an: Durch sie werden alle relevanten Informationen eingeholt, hinterfragt und aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Business-Analysten stellen die Brücke zwischen den Fach- und Entwicklungsabteilungen her und helfen dabei, dass Projekte ihre Ziele genauer treffen und Nachbesserungen kleiner sowie seltener werden – auch, weil sie die entsprechende

Methoden- und Werkzeugkompetenz mitbringen und sich im Umfeld der öffentlichen Verwaltung auskennen. Anders als ein „normaler“ Projektbeteiligter verfügt der Business-Analyst der HSD über Spezialkenntnisse und kann diese in der Analyse entsprechend berücksichtigen und anwenden. Das sind zum einen methodische Kenntnisse, beispielsweise die FIM-Methodik für die länderübergreifende Zusammenarbeit bei den Umsetzungsprojekten des Onlinezugangsgesetzes, oder spezifisches Wissen bei der Modellierung von Geschäftsprozessen (z.B. BPMN 2.0). Aus diesem Grund haben viele Unternehmen die Business-Analyse bereits als eigene Abteilung in ihr Unternehmen etabliert.

Prozessanalyse schafft Mehrwert

Teil des Erfolgsgeheimnisses der Business-Analyse ist die ganzheitliche Sichtweise kombiniert mit dem Blick fürs Detail. Entsteht ein Bedarf, schaut der Business-Analyst genauer hin: Was ist der Hintergrund dieser plötzlichen Notwendigkeit? Welche Probleme sollen gelöst werden? Was ist die Triebkraft hinter dem Problem? Wie würde eine mögliche Lösung aussehen? Welche Ausbildung wäre dafür erforderlich? Und wird die Lösung selbst wieder zu anderen Problemen führen? Der Ansatz, auch die Geschäftsanforderungen zu hinterfragen und stets das große Bild vor Augen zu haben, unterscheidet die Business-



Analyse vom reinen Anforderungsmanagement und schafft so einen Mehrwert, der über den erfolgreichen Abschluss eines Projekts hinausreicht. Langfristig entstehen so über mehrere

BUSINESS-ANALYSE DER HZD

Hervorgegangen aus dem Geschäftsprozessmanagement, bietet die HZD ihren Kunden seit 2018 mit der Business-Analyse einen deutlich umfangreicheren Service an, der sich an den Erfordernissen der heutigen Zeit orientiert.

Ob FIM, EPK, BPMN 2.0 oder UML - die Business-Analyse nutzt moderne Methoden und die dazu passenden Werkzeuge, die im jeweiligen Kontext gefordert bzw. geeignet sind, um das Ergebnis in nachfolgenden Arbeitsschritten produktiv verwenden zu können.

Anfragen zu Business Analysen für Ihre Organisation oder für Ihre Projekte richten Sie bitte an Ihren Kundenberater der HZD.

Einzelprojekte hinweg Lösungen, die ineinandergreifen, die mit dem Unternehmensziel harmonisieren und die Potenziale von Organisationen bestmöglich ausschöpfen können.

Selbst wenn es (noch) gar nicht um die Frage nach IT-Unterstützung geht, kann eine Prozessanalyse Klarheit und Transparenz in die eigenen Geschäftsprozesse bringen und Grundlage für eine mögliche Optimierung dieser Prozesse sein.

Aus diesen Gründen empfiehlt die HZD die Durchführung einer (strategischen) Business-Analyse im Vorfeld eines jeden neuen Projekts, um die Prozesse und initialen Anforderungen herauszuarbeiten und zu dokumentieren. Aber auch in der Umsetzungsphase sind Business-Analysten als Vermittler zwischen Fachlichkeit und IT-Umsetzung gefragt und decken in Projekten die Rolle eines Anforderungsmanagers oder Product Owners in agilen Projekten ab.

MATTHIAS GENKEL

Bereichsleiter Business Analyse und Qualitätssicherung

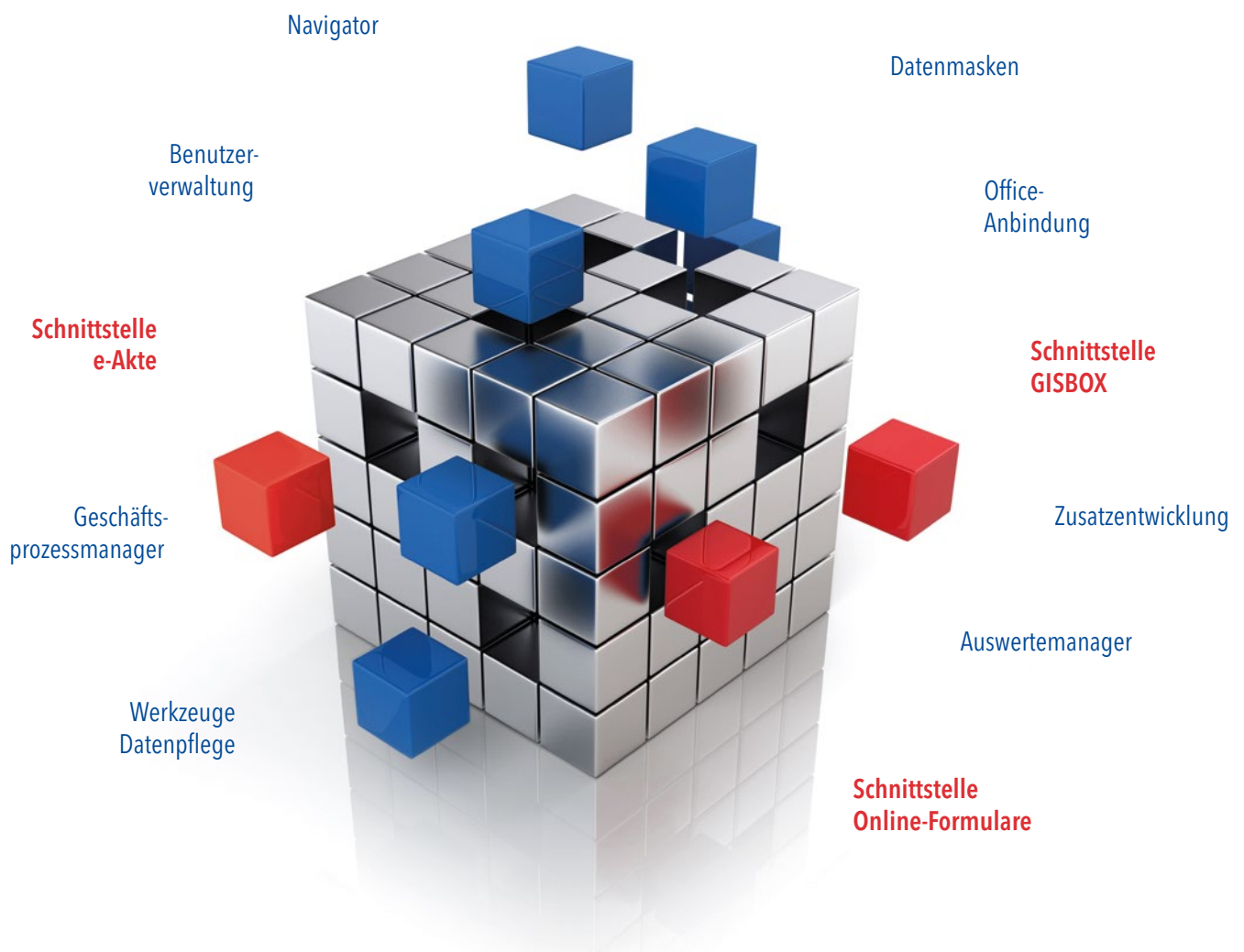
matthias.genkel@hzd.hessen.de



Neues „out of the box“

// FISBOX® um Schnittstellen und Module erweitert

Zum Ende des Jahres 2019 baut die FISBOX® ihr Angebot weiter aus: Mit den neuen Schnittstellen für HeDok, der Online-Antragskomponente HessenDante und dem Modul GISBOX® erweitert die FISBOX® ihr Leistungsspektrum. Gleichzeitig unterstützen ein neuer Teamraum und die E-Learning-Plattform die Zusammenarbeit und Fortbildung.



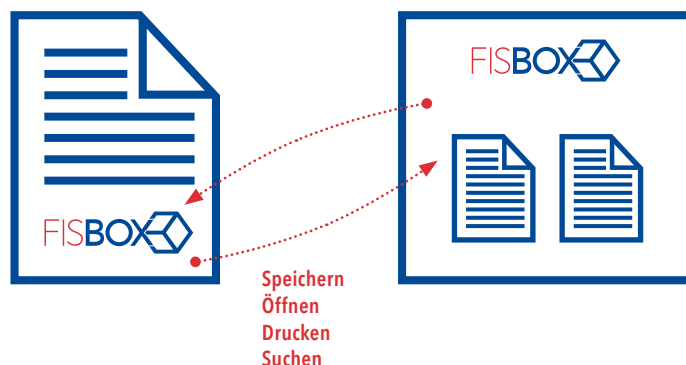


Mit der Anbindung des Dokumentenmanagementsystems HeDok wächst zusammen, was innerhalb der Verwaltung zusammengehört: Fachverfahren und Veraktung bilden künftig eine Einheit. Die FISBOX®-Version 1.20 macht eine Kopplung von FISBOX® und HeDok möglich. Dadurch können z.B. mit der FISBOX® erstellte Dokumente und Dateien in HeDok gespeichert werden. Umgekehrt ist es genauso möglich, in HeDok gespeicherte Dateien aus der FISBOX® heraus zu öffnen, zu drucken oder zu suchen. Die Erstkonfiguration läuft auf Beantragung über die HZD, die die individuellen Aktenpläne des jeweiligen Kunden abstimmt.

Details zur Bedienung und Konfiguration der HeDok-Schnittstelle können dem FISBOX®-Handbuch auf dem Kunden-SharePoint entnommen werden:

https://projekte2.intern.hessen.de/its/FISBOX_AWM/Dokumente/FISBOX-Dokumentation%20zur%20DMS-Schnittstelle.pdf

HeDok



Virtueller Teamraum bündelt Informationen und E-Learning

Das FISBOX® Produkt- und Verfahrensmanagement der HZD stellt für seine FISBOX®-Kunden eine Info-Plattform bereit. Die Plattform ist für alle FISBOX®-Anwenderinnen und -Anwender aus dem Internet über einen einmaligen Anmeldevorgang mittels Gastschlüssel zugänglich. Er beinhaltet neben einem Wartungskalender auch Informationen zur FISBOX®-Serviceüberwachung sowie zu den FISBOX®-Kernreleases. Handbücher, Hilfestellungen und Dokumente informieren über das Produkt und seine Tools ebenso wie über das Anforderungsmanagement. Neu auf der Info-Plattform ist die Integration einer E-Learning-Plattform mit Schulungsinhalten zur Bedienung der FISBOX® und Lernvideos zu den Themen Berichte und Dokumentvorlagen.

Umzug auf neue Betriebsplattform

Ab 2020 wird der Betrieb der FISBOX®-Plattform auf eine modernisierte Plattform verlagert und alle laufenden FISBOX®-Fachinformationssysteme migriert. Neben neuen Servergenerationen wird auch die Sicherheitsarchitektur den aktuellen Erfordernissen angepasst. So ist es künftig möglich, auch Fachinformationssysteme mit hohem Schutzbedarf auf der FISBOX®-Betriebsplattform zu betreiben.

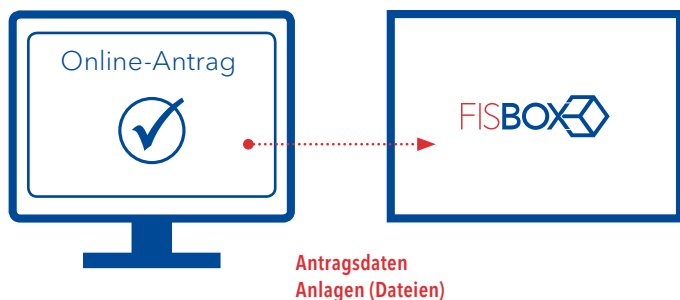
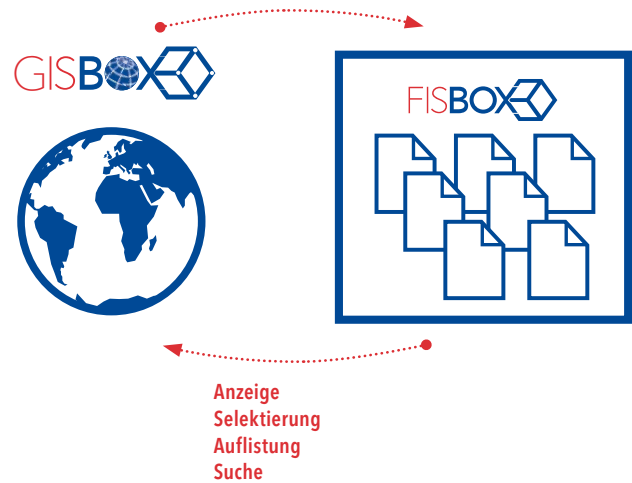


Mit dem neuen GISBOX®-Modul kann die FISBOX® jetzt auch räumliche Daten darstellen und editieren. Die GISBOX® kann aus der FISBOX® heraus aufgerufen werden - und umgekehrt.

GIS-Daten bzw. die Daten eines FISBOX®-Geoobjekts können in einer Karte angezeigt, selektiert und aufgelistet werden. Des Weiteren kann in der GISBOX® nach FISBOX®-Objekten gesucht werden, beispielsweise über die Attribute, die zusammen mit den Geodaten bereitgestellt werden. Auch das Editieren von FISBOX®-Daten ist ab sofort möglich: Die Geometrie von Geoobjekten - bislang einzelne Objekte - kann geändert und gespeichert werden. Zukünftige Ausbaustufen werden komplexere Editierfunktionen ermöglichen, z.B. um mit mehreren Objekten gleichzeitig arbeiten zu können.



Die FISBOX® stellt mit der neuen Version eine standardisierte Schnittstelle zur Online-Antragskomponente HessenDante bereit. Mit der digitalen Übernahme von Antragsdaten aus Webformularen werden sowohl eine Zielvorgabe des Onlinezugangsgesetzes („Bereitstellung von Online-Services für Bürger und Unternehmen“) als auch die Anforderungen der Digitalen Modellbehörde erfüllt. Sowohl die Erstellung und Bereitstellung des Online-Antragformulars als auch die erforderliche Erweiterung des FISBOX®-Fachinformationssystems können bei der HZD beauftragt werden.



MANFRED SCHEHR
 FISBOX® Produktmanager
 manfred.schehr@hzd.hessen.de





Karl-Heinz Reinstädt, Präsident des HPT, Michael Stork, Vizepräsident des HPT, Juliane Ries, verantwortliche Abteilungsleiterin, Franz Schiffer, Hauptsachgebietsleiter und Projektverantwortlicher im HPT, Thomas Kaspar, Technischer Direktor der HZD, und Wolfgang Maier, Projektleiter in der HZD, mit den Projektbeteiligten der HessenPC-Migration.

**„Anfangs war es ein landesweites
Ringen um den HessenPC,
um IT-Sicherheit und Netzhoheit.
Der HessenPC war neu, der
HessenPC war groß.
Auch die Zweifel waren groß.“**

THOMAS KASPAR
Technischer Direktor der HZD

Geräuschlose Migration

// Polizei mit HessenPC ausgestattet

15.000 Arbeitsplatzrechner an 220 hessischen Standorten – dies war die Maßvorgabe für die Migration des HessenPC bei der Polizei. Ende August 2019 konnten die Regionalen Benutzerservices der Polizei, das Hessische Polizeipräsidium für Technik (HPT) und die HZD den Massenrollout nach acht Monaten erfolgreich abschließen und die Softwareverteilung der Polizei an die Zentrale Betreiber-Plattform des Landes anbinden. Damit ist die Polizei nach der Steuerverwaltung der zweite Großkunde der HZD, der nun flächendeckend mit dem HessenPC arbeitet.

2016 gab es den Minister-Entscheid für die Migration der Polizei in den HessenPC. Die Voraussetzungen waren alles andere als einfach. Denn das System, mit dem die Polizei damals arbeitete, war stabil. Warum also ein Wechsel und noch dazu ein Standard? Noch dazu musste der HessenPC den besonderen polizeilichen Anforderungen Rechnung tragen – von der Bewahrung einer gewissen Autarkie der Softwareverteilung der Polizei über spezielle Anforderungen an die IT-Sicherheit und temporären und räumlichen Besonderheiten wie 24/7 sowie Schichtbetrieb bis hin zur großen Anzahl der Dienststellen. Trotz aller Herausforderungen und der langen Projektlaufzeit mit unvorhersehbaren Neuerungen, beispielsweise beim Release-Wechsel von Microsoft oder bei der Festplattenverschlüsselung, konnten das HPT und die HZD die ambitionierte Staffelpassung gemeinsam meistern. Als Anerkennung verteilte Marc Hawaleschka, Projektkoordinator des HPT, bei der Feierstunde Mitte September einen Pokal und Urkunden für die Regionalen Benutzerservices der Polizei, die den Rollout am schnellsten abgeschlossen oder die meisten Rechner in der kürzesten Zeit migriert hatten.

Vor sechs Jahren begann die HZD mit den Planungen für den HessenPC – dem neuen Standard-PC für 60.000 IT-Arbeitsplätze in der hessischen Landesverwaltung. „Anfangs war es ein landesweites Ringen um den HessenPC, um IT-Sicherheit und

Netzhoheit. Der HessenPC war neu, der HessenPC war groß. Auch die Zweifel waren groß“, blickt Thomas Kaspar, Technischer Direktor der HZD zurück. Deshalb war es umso wichtiger, eine detaillierte Planung vorzunehmen, um den Ressorts ein stabiles Produkt zur Verfügung zu stellen.

Getreu dem Motto „Nach dem Projekt ist vor dem Projekt“ kündigt sich die Zukunft auch schon an: Der Windows-Release-wechsel auf SAC 1809, der noch mit Unterstützung des Projekts durchgeführt wird, ist schon in vollem Gang. Und auch der geplante Hardware-Tausch der Arbeitsplatzrechner im Rahmen des Projekts „Client 2020“, die stärkere Fokussierung auf mobile Endgeräte (Tablets und Smartphones), die Umstellung auf HessenVoice sowie die Migration der Zentralen Dateiablage werden weitere Neuerungen für die PC-Arbeitsplätze der Polizei bringen.

WOLFGANG MAIER

Gesamtbetriebsleiter Anwendungsmanagement Polizei

wolfgang.maier@hzd.hessen.de





5. Fachtagung der HZD

// Lösungen der Informationssicherheit

Noch spannender als Krimis stellen sich in jüngster Zeit Cyberangriffe und Cyberabwehr dar, so dass sie längst Eingang in ganze Filmserien geschafft haben. Was von den Cyberhelden im Film einfach und lässig erledigt wird, stellt sich in der Praxis allerdings zumeist ganz anders dar. So preiswert es mittlerweile ist, kriminelle Dienstleistungen zu beauftragen, die Abwehr entsprechender Angriffe kostet erhebliche Ressourcen. Auf Seiten der Verteidiger kann sie nur auf einem sorgfältig geplanten Fundament von ineinandergreifenden Sicherheits-Architekturdesigns, ausgeklügelten Prozessen und mit kompetenten Fachleuten erreicht werden. Einen Einblick in die vielfältigen Anstrengungen zum Erhalt der Informationssicherheit hat die 5. HZD-Fachtagung am 20. November 2019 gegeben.

Rund 110 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren zur HZD-Fachtagung gekommen, um sich über aktuelle Lösungen im Themenbereich Informationssicherheit zu informieren. Zum 5. Mal fand die Fachtagung in der HZD statt, die in diesem Jahr der Querschnittsbereich „Informationssicherheit“ ausrichtete. Man hatte sich einiges einfallen lassen, um die verschiedenen Fachbereiche mit ihren Sicherheitsschwerpunkten sowie wesentliche Themenschwerpunkte zu präsentieren.

Informationssicherheit kostet Geld, noch viel mehr Geld allerdings kosten die entstehenden Schäden, wenn man sich nicht ausreichend auf Angriffe vorbereitet hat. Infolge des Onlinezu-

gangsgesetzes werden zahlreiche Neuerungen in kurzer Zeit in den praktischen Betrieb zu überführen sein. Mehr Nutzen und Komfort für die Bürger ist aber auch mit dem Entstehen neuer Angriffsflächen im Rechenzentrumsbetrieb verbunden. Ein umfassendes Informationssicherheitsmanagement und die Wahrung des Datenschutzes bestehen daher aus vielen Aktivitäten und sind als gemeinsame Aufgaben von Kunden, Mitarbeitern, Fachbereichen, Abteilungen und dem zentralen Informationssicherheitsmanagement-Team zu sehen.

Um als IT-Dienstleister am Markt zu bestehen, sollen die bereitgestellten IT-Verfahren eine Robustheit erreichen, die man auch



DAS PROGRAMM DER 5. FACHTAGUNG

Begrüßung // Janina Einsele, Enterprise Architekturmanagement, und Thomas Kaspar, Technischer Direktor

Einführungsvortrag // Dr. Klaus-Dieter Niebling und Dr. Arno Domack

CSIRT // Tanja Bossert

Sicherheitsgateways // Dr. Miriam Bübelberg und Sarah Nikolaus

Datenschutzverletzung - Personenbezogene Daten auf Abwegen // Gundula Bucsa

Zentraler Virenschutz // Salvatore Orifici

Bromium - Der Airbag des Computers? // Dirk Maifarth

BLITS - Dashboard // Ilona Holderbaum, Sirak Abraha und Carsten Schröder

SecurityTest Service - Das rundum Sorglos-Paket // Albrecht Weiser

Angriffsvektoren und Angriffsmuster auf IT und Penetrationstests als Antwort // Albrecht Weiser

Availability Management // Jörg Moschell

Prozess Sicherheitsvorfall // Tanja Bossert

Live Hacking - Ausnutzung von Schwachstellen // Frank Grunewald

gerne als Selbstheilungsfähigkeit bezeichnet. Die Integration des eigenen Betriebs mit verteilten Services mehrerer fremder Betreiber rückt immer stärker in den Vordergrund. Zukünftig müssen System-Architekten verstärkt in die grundlegenden Strukturen von modernen IT-Verfahren Protokollierungs- und Selbstdiagnosefähigkeiten sowie Cyber-Resilienz als verbindliche Architekturstandards hineinweben. Das System kann über eine Selbstdiagnose die eigene Systemintegrität überprüfen und bei Abweichungen Reparaturmechanismen anstoßen. Auf diese Weise wird neben dem Schutzziel Integrität auch die Verfügbarkeit des IT-Verfahrens verbessert. Durch geeignete Sichten auf Protokollebene stehen sowohl dem Verfahrensbetrieb als auch den Informationssicherheitsteams Steuerungsgrundlagen zur Verfügung, um eventuellen Angriffen auf IT-Verfahren schnell und gezielt entgegenzutreten.

Multi-Cloud-Strategien spielen in diesem Prozess eine immer bedeutendere Rolle: Bei Architekturdesigns von IT-Verfahren und Rechenzentren müssen die steigenden Anforderungen mitgedacht werden, die durch die immer intensivere Verflechtung mit cloudbasierten Diensten entstehen. Damit werden die Sicherheitsfragestellungen komplexer. Hier ist die richtige Balance zwischen intrinsischen und cloudgestützten Sicherheitslösungen zu finden und zu erhalten.

DR. ARNO DOMACK

Bereichsleitung Informationssicherheitsmanagement

arno.domack@hzd.hessen.de



Brückenbauer zwischen IT und Steuerverwaltung

// Qualifizierung zum FABI

Rund 6 Millionen Veranlagungssteuerkonten in Hessen, mehr als 8.000 Anwenderinnen und Anwender in Finanzämtern und über 2.500 Prüferarbeitsplätze – die IT-Anforderungen in der hessischen Steuerverwaltung sind enorm und steigen kontinuierlich. Die Steuerverwaltungen der Bundesländer sollen künftig in vollem Umfang mit einheitlicher Steuersoftware arbeiten (Vorhaben KONSENS = Koordinierte Neue Software-Entwicklung für die Steuerverwaltung). Die Entwicklung der einzelnen Fachverfahren übernehmen federführend fünf Bundesländer, darunter Hessen. Die HZD entwickelt innerhalb des IT-Vorhabens KONSENS u.a. das Verfahren GINSTER, das bundesweit die Stammdaten aller Steuerpflichtigen verwaltet.

Um den Bedarf an speziell geschultem Fachpersonal zu decken, das sich in der Steuerverwaltung genauso zuhause fühlt wie bei den IT-Fachanwendungen, hat die HZD zusammen mit der OFD Frankfurt am Main das erfolgreiche Qualifizierungsprogramm zum FABI weiterentwickelt und rekrutiert Interessenten in enger Abstimmung mit der OFD. FABI steht für „Fortzubildende Angestellte und Beamte Fachrichtung Informationstechnik“. Das Programm richtet sich insbesondere an die „frischen“ Diplom-Finanzwirtinnen und -Finanzwirte (FH) des Studienzentrums der Finanzverwaltung und Justiz in Rotenburg an der Fulda, jedoch konnte die HZD in der Vergangenheit auch schon Absolventinnen und Absolventen aus anderen Bundesländern gewinnen. Sie alle bringen das steuerliche Fachwissen und die Kenntnisse der Verwaltungsabläufe mit, die als Grundlage für die Entwicklung von steuerlichen IT-Fachanwendungen unabdingbar werden. Zur Teilnahme am Qualifikationsprogramm müssen die Interessenten ein eintägiges Auswahlverfahren durchlaufen. Dieses beinhaltet einen Test zur Überprüfung der mathematischen Kompetenzen und der Fähigkeiten des logischen Denkens und ein aus mehreren Bausteinen bestehendes

Programm, das die persönlichen Talente der Interessenten in Bezug auf Kommunikations- und Teamfähigkeit abbildet. Darüber hinaus stellt sich die HZD vor und zeigt den Bewerberinnen und Bewerbern mögliche Aufgabenfelder auf.

Theorie und Praxis verbinden

FABIs werden in der HZD für die „Abteilung A - Verfahren der Steuerverwaltung“ qualifiziert. Die Qualifikation dauert insgesamt ein Jahr. Während der ersten fünf Monate werden die benötigten IT-Grundlagen vermittelt. Dazu gehören – je nach individueller Zielsetzung – Programmiersprachen wie Java, aber auch Betriebssysteme, Entwicklungswerkzeuge und der Umgang mit Dateien und Datenbanken. Grundlagen des Projektmanagements sowie ein eigenes Projekt, in dem sie selbst eine Anwendung entwickeln, runden die theoretische Ausbildung ab. Es folgt eine siebenmonatige praktische Einarbeitung. In Abhängigkeit zum späteren Einsatzgebiet wird eine Hospitationsphase von vier Wochen in der OFD Frankfurt angeboten. Einer Versetzung zur HZD steht nach erfolgreichem Abschluss in der Regel nichts im Wege.



**Ansprechpartnerin für die
Qualifikation zum FABI**

Alexandra Zillich

Telefon: 0611 340-1609

E-Mail: alexandra.zillich@hzd.hessen.de

Weitere Informationen:

<https://hzd.hessen.de/karriere/ausbildung-und-qualifizierung/fabi-und-vsit>



**FABI steht für
„Fortzubildende Angestellte
und Beamte Fachrichtung
Informationstechnik“**

Drei Fragen an Alexandra Zillich

Was erwartet die FABI in der HZD?

Vielfältige und anspruchsvolle Aufgaben, ein Arbeitsumfeld, in dem Verantwortung übernommen werden kann und in dem Zusammenhalt großgeschrieben wird. Ein sicherer Arbeitsplatz und flexible Arbeitszeitmodelle, die den Menschen in den Vordergrund rücken.

Welche Wege stehen FABI offen?

Die Einsatzmöglichkeiten in der Abteilung A (Verfahren der Steuerverwaltung) sind genauso vielfältig und anspruchsvoll wie die Aufgaben. In Abhängigkeit zu den persönlichen Talenten können Aufgaben in verschiedensten Entwicklungsbereichen und Programmiersprachen, in der Verfahrensbetreuung, der Anforderungsanalyse sowohl im Bereich der „neuen“ Technologien wie z. B. Java, als auch in der Großrechnerprogrammierung zum Tragen kommen. Das macht es fast immer möglich, eine maßgeschneiderte Aufgabe für jede und jeden zu finden.

Wer eignet sich für das Qualifizierungsprogramm?

Die Qualifikation setzt keine IT-Grundkenntnisse voraus. Daher ist jeder, der das Wissen über die Verfahrensabläufe eines Finanzamtes mitbringt und den Mut hat, sich in das neue Wissensgebiet „IT für die Finanzverwaltung“ einzuarbeiten, willkommen. Wichtig ist uns Begeisterung und Spaß an Teamarbeit.

Alexandra Zillich ist Bereichsleiterin und Ausbildungsbeauftragte der Abteilung A - Verfahren der Steuerverwaltung in der HZD.

Abteilung A in der HZD

In der Abteilung A (Verfahren der Steuerverwaltung) werden die umfangreichen IT-Aspekte der Finanzverwaltung betreut. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erbringen alle Leistungen – von der Anwendungsentwicklung über die Softwarepflege bis hin zur Installation von Serververfahren und dem Rollout der Clients der Finanzämter.



Anna Ewert

**KONSENS-Dialog, Software-Konfigurationsmanagement,
GINSTER-Anforderungsanalyse**

Ich arbeite im Bereich der Anforderungsanalyse für das KONSENS-Projekt GINSTER. Hier werden z.B. mit anderen Bundesländern neue Anforderungen für GINSTER abgestimmt. Sind diese erst einmal beschlossen, geben wir sie an die Entwickler in der HZD weiter und stehen für Rückfragen zur Verfügung - bilden also die Schnittstelle zwischen Technik und Fachlichkeit. Durch die FABI-Ausbildung konnte ich gute Grundkenntnisse in Java oder auch HTML und XML gewinnen, was mir den Einstieg erleichtert hat. Allerdings lernt man in einem großen und komplexen Verfahren wie GINSTER nie aus, sodass sich mir jeden Tag neue, spannende Aufgaben und Herausforderungen bieten.



Mit FABI machen wir beste Erfahrungen. Sie bringen den steuerlichen Background mit und können so die steuerlichen Vorgänge in IT „übersetzen“. Die Verknüpfung von steuerlichem Fachwissen mit IT-Knowhow versetzt uns in die Lage, die heterogenen Herausforderungen der Digitalisierung der Finanzverwaltung zu meistern. Genauso wichtig ist für uns aber auch, dass die FABI eine Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Themen mitbringen und so Wegbereiter für eine innovative Steuer-IT von morgen sind“, so Jürgen Thiel, Leiter der Abteilung A - Verfahren der Steuerverwaltung.





Marco Major
Steuerfestsetzung, ELSTER

Schon während meiner Zeit als Anwärter hat mich interessiert, wie das Programm, das ich tagtäglich nutzte, funktioniert. Als sich gegen Ende des dualen Studiums bei der Hessischen Finanzverwaltung die HZD mit ihren Aufgaben vorstellte und sich die Möglichkeit bot, am Qualifizierungsprogramm zum FABI teilzunehmen, ergriff ich die Chance. Während des einjährigen FABI-Programms wurden verschiedene Tätigkeitsbereiche der Abteilung vorgestellt, wobei ich mich für die Spezialisierung auf den Großrechner mit der Programmiersprache COBOL entschieden habe. Heute wirke ich deshalb im Sachprogramm der Körperschaftsteuer als Anwendungsentwickler mit.

Jakob Stumpf
KONSENS-GINSTER,
Grundinformationsdienst

Nach dem dualen Studium beim Finanzamt Schwalm-Eder habe ich direkt entschieden, mich für das FABI-Programm der HZD zu bewerben. Ich wollte nach dem Studium gern noch etwas Anderes als Steuerrecht ausprobieren. Mit einem Informatikstudium hatte ich schon immer geliebäugelt, daher bot die HZD mit der Fortbildung als FABI die perfekte Chance. Während der Qualifizierungszeit waren schnell die ersten kleinen Programme geschrieben. Mittlerweile bin ich als Java-Entwickler im Bereich GINSTER tätig und helfe mit, ein über Jahrzehnte gewachsenes Projekt weiterzuentwickeln. Hierbei gibt es für mich selbst auch noch viel zu lernen.

SIMONE SCHÜTZ
Kommunikation, Information
simone.schuetz@hzd.hessen.de





Awareness // Gelöscht!?

Es gibt kaum Themen in der IT, die weniger sexy sind als solche, die sich mit der Datenlöschung beschäftigen. Dabei hat das Thema sein Schattendasein zu Unrecht. Es gibt durchaus Aspekte, die bemerkenswert sind.

Vor einigen Jahren führte mich ein Projekt zum Leasing-Geber der HessenPC-Hardware. Dort erfuhr ich z.B., dass Geräte, die einer Weiterverwendung zugeführt werden sollen, aus Datenschutzgründen von allen Daten befreit werden müssen. Das Unternehmen betreibt hierfür eine Löschrstraße. Nach dem „Löschgang“ sind üblicherweise keine Daten außer dem BIOS mehr aufzuweisen. Wo dies bei Geräten mit einem Hard- oder Softwaredefekt nicht funktioniert (<1% der Fälle), werden die Festplatten ausgebaut und manuell gelöscht. Funktioniert auch das nicht, muss sichergestellt werden, dass dennoch keine Daten mehr lesbar sind. Im Falle von magnetischen Datenträgern wird dies über einen sog. Degausser gemacht. Das ist ein sehr starker Elektromagnet, der alle magnetisierbaren Gegenstände im Radius von mehreren Metern anzieht. „Wenn Sie einen Schlüsselbund in der Hosentasche haben, kommen Sie hier nach dem Einschalten nicht mehr weg“, sagt der technische Leiter und zwinkert mir zu – „außer Sie lassen Ihre Hose hier“. Durch das Magnetfeld werden die Mikromagnete der Datenträger unwiederbringlich neu ausgerichtet und damit alle vorhandenen Daten gelöscht.

Bei neuartigen, sog. Solid State Disks (SSD) funktioniert das nicht, weil ihre Datenspeicherung auf einem komplett anderen Speicherprinzip beruht. Tatsächlich stellen die SSD sogar Datenschützer vor spezielle Herausforderungen: Will man Daten auf Betriebssystemebene löschen, so kann man das über den bekannten Weg entweder per Befehl, per Taste oder durch Verschieben in den Papierkorb tun. Dadurch wird aber nur die Dateisystem-Zuordnung zu dem Datensatz gelöscht. Physikalisch entfernt wird der Datensatz erst durch das Überschreiben des ursprünglichen Speicherplatzes.

Da die Nutzungsverteilung bei SSD sich von denen herkömmlicher magnetischer Speichermedien vollkommen

unterscheidet und zufälliger Natur ist, kann der tatsächliche physische Speicherort des Datensatzes nicht mehr nachträglich ermittelt werden. D.h. ein herkömmliches Löschrprogramm kann im Nachhinein nicht mehr sagen, wo eine Dateieinheit physikalisch abgespeichert wurde.

Auch ein komplettes mehrmaliges Überschreiben aller Speichersektoren einer SSD ist keine Garantie für eine vollständige sichere Löschung, denn Speichereinheiten einer SSD funktionieren nur für eine bestimmte Anzahl an Schreib-/Lesevorgängen, danach sind sie nicht mehr brauchbar. Solche Einheiten werden durch einen internen Prüfalgorithmus aussortiert und durch Ersatzeinheiten ausgetauscht. Das Problem dabei ist: Da sie nicht mehr überschrieben werden kann (auch nicht durch professionelle Datenlösch-Programme), hat die Speichereinheit die letztmalig abgespeicherten Daten persistiert. Als normaler Benutzer kommen Sie hier zwar nicht mehr an die Daten, aber ein IT-Forensiker, oder im schlechtesten Fall ein Hacker, kann die Informationen dennoch auslesen.

„In diesem Fall“, sagt der technische Leiter des Unternehmens, „hilft nur noch das Schreddern.“ „Und wenn ich nach dem Schreddern noch einen Speicherbaustein finde und den manuell auslese?“, frage ich ihn. „Sie vergessen, dass es hier für fast alles eine Regelung gibt“, blinzelt er verschwörerisch, „die DIN 66399 gibt vor, welche Ziel-Korngröße beim Schreddern erreicht werden muss. Ich wette mit Ihnen, dass nichts übrigbleibt, das größer ist als ein Stecknadelkopf. Der Rest wird verbrannt.“ Ich gebe mich geschlagen. Hier sollte sogar der beste Geheimdienst-Forensiker erfolglos beim Auslesen von Speicher-Resten bleiben.

ALBRECHT WEISER

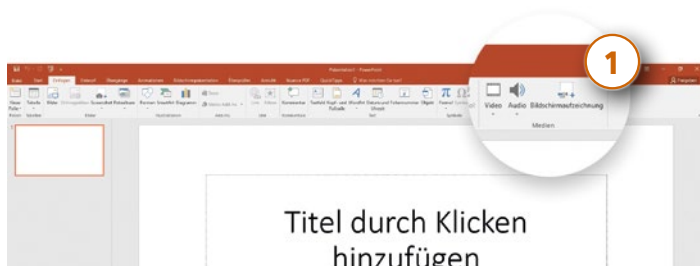
SecurityTest Service
Teletrust Information Security Professional (TISP)
albrecht.weiser@hzd.hessen.de



Tipps & Tricks // Kurze Erklärvideos ganz einfach erstellen

Wie ändere ich eine Formatvorlage? Wie melde ich mich an? Für alle, die immer wieder die gleichen Fragen beantworten müssen, lohnt es sich, ein kurzes Erklärvideo parat zu haben. Es gibt sofort die Antwort auf die Frage, ist anschaulich und spart damit viel Zeit. Mit PowerPoint 2016 geht das ganz einfach.

BILDSCHIRMAKTIONEN AUFZEICHNEN

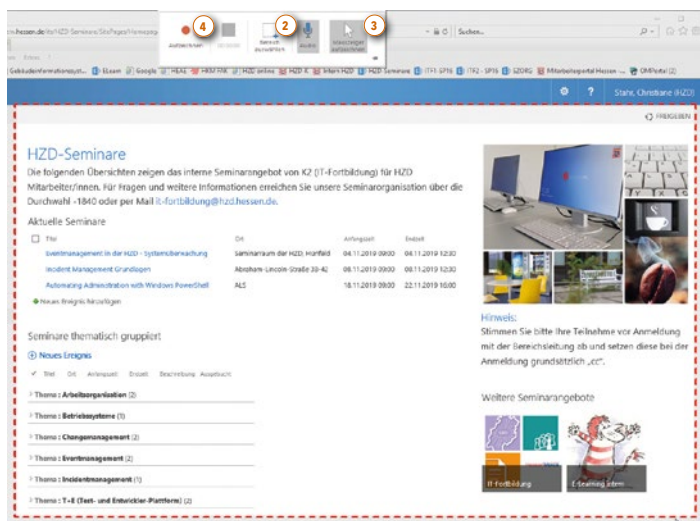


Mit PowerPoint 2016 und dem Befehl **Bildschirmaufzeichnung** (1) halten Sie schnell und unkompliziert Bildschirmaktionen fest.



Wählen Sie auf der Registerkarte **Einfügen** den Befehl **Bildschirmaufzeichnung**.

PowerPoint wird minimiert. Am oberen Bildschirmrand erscheint eine Steuerzentrale für die Aufnahme.



Legen Sie den Aufnahmebereich (2) fest: Ziehen Sie dafür einen roten Rahmen.

Mauszeigerbewegungen (3) und Audio werden standardmäßig mit aufgezeichnet, das lässt sich aber auch deaktivieren.

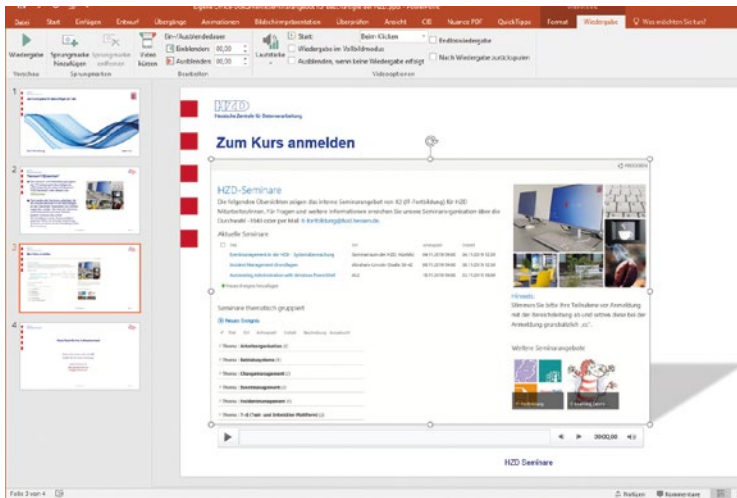
Starten Sie die Aufnahme mit einem Klick auf das **Aufzeichnen-Symbol** (4).



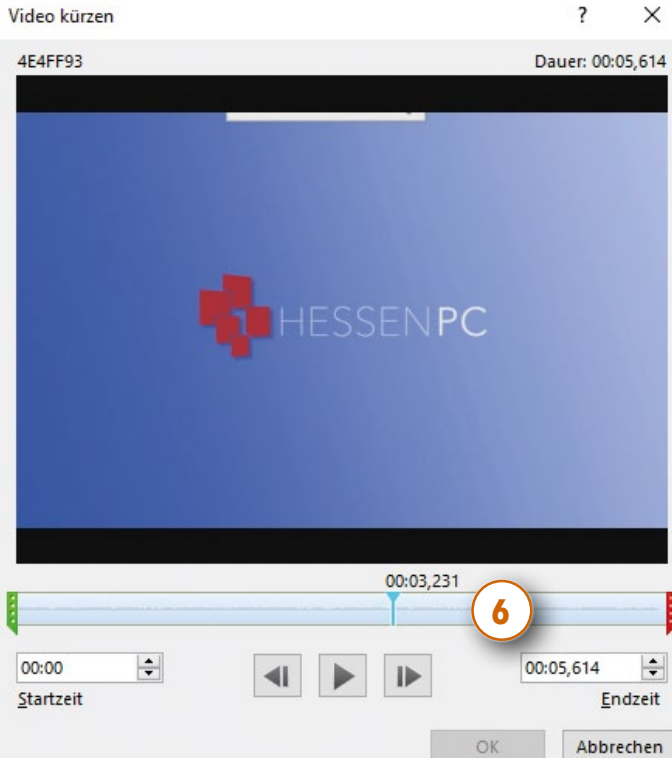
Es erscheint ein Countdown mit der Information, dass Sie die Aufnahme mit der **Windows-Taste + UMSCHALT + Q** beenden können.

Sobald der Countdown beendet ist, startet die Aufnahme. Statt des roten Aufnahme-Symbols wird nun das Symbol **Pause** eingeblendet, mit dem Sie die Aufnahme unterbrechen können. Mit der Tastenkombination **Windows-Taste + UMSCHALT + R** können Sie bequem zwischen Pausieren und Aufnehmen umschalten.

Sie beenden die Aufnahme entweder mit **Windows-Taste + UMSCHALT + Q** oder mit einem Klick auf das Symbol mit dem blauen Quadrat, unter dem auch die Aufnahmezeit zu sehen ist.

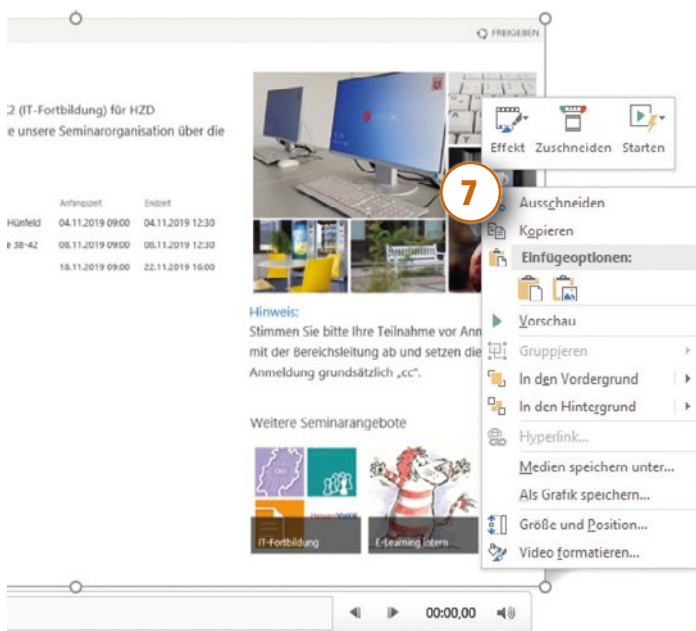


Um das Video zum Beispiel in der Länge zu kürzen, klicken Sie auf den Befehl **Video kürzen (5)**.



Durch Verschieben der grünen und roten Marke (6) legen Sie den anzuzeigenden Bereich fest.

NOCH EIN TIPP




Mit einem Rechtsklick auf das Video (7) sehen Sie übrigens die Minisymbolleiste mit Befehlen zur Bearbeitung des Videos. Hier finden Sie auch den Befehl **Medien speichern unter** mit dem Sie das Video als eigenständige MP4-Datei ablegen können.

THOMAS NEUMANN
IT-Fortbildung

thomas.neumann@hzd.hessen.de






HESSEN
MAP
hessen.de
service.hessen.de
?
Monika Mustermann

AKTUELLES
BERUF & LEBEN
SERVICE
ANWENDUNGEN
FACHINFORMATIONEN
19

NEUE MELDUNGEN


QUELLE AUSWÄHLEN:

02.08.2019 Land Hessen
Ideenmanagement - Prämien für Ihr Engagement

11.12.2019 HZD
Neue Schulungen zur Test- und Entwicklungsplattform

06.09.2019 Finanzressort
Ausbildung oder Duales Studium in der Finanzverwaltung – Berufsinformationstag

10.12.2019 Steuerverwaltung
Verwaltungsanweisungen Fachcontrolling



Die HZD wünscht Frohe Weihnachten und einen guten Start ins neue Jahr!

Frohe Feiertage und alles Gute für das neue Jahr 2020... mehr

ACHTUNG

Ab dem 19. Dezember
kommt das neue MAP.

DAS MAP-TEAM

wünscht viel Spaß!

BEREICH AUSBLENDEN

FAVORITEN

- LandesTicket
- HessenPC
- Beschaffungsformular

ZULETZT ANGESEHEN

- Startseite
- Geschäftsverteilungsplan
- LandesTicket